P. o. germ.
210.
19

…. germ.
210 29/7
(Burchard)
GESCHENK
FRESENIUS

Graf von Santa Vecchia

Ein Gemählde der Schwärmereyen
des achtzehnten Jahrhunderts
in fünf Aufzügen

Colman del. Bolt f. 92.

von

Max Roller. [= Pseud. für Friedr. Gottl. Julius Burchard]

Berlin, 1792.
in der Frankeschen Buchhandlung.

GESCHENK
FRESENIUS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

„Der Name des Verfassers macht ein „Buch weder schlechter noch besser,“ sagt der Verfasser des Siegfried von Lindenberg. Ein Buch aber kann den Namen eines Verfassers schlechter und besser machen — Deßwegen nannte ich zur Zeit meinen wahren Namen nicht.

Die Absicht meiner Arbeit findet man in der Rede des Grafen (Aufzug 5, Scene 5.)

Ueber Charakteristik und Kleidung der Personen sage ich nichts — Für den Kenner ist es Ueberfluß, und dem Schüler Thaliens, der beydes nicht kennt, gebe man lieber einen Pflug statt des Kothurns.

Geschrieben in der Ostermesse 1792.

Personen:

Personen:

Graf von Santa Vecchia.

Mathilde, seine Schwester.

Baron von Randau, Patricier und Burgemeister einer freyen Reichsstadt.

Leonore, seine Tochter.

Assessor von Teck.

Wellmann.

Heist, ein Nachtwächter.

Sedoc, Secretär des Grafen.

Bärbchen, Leonorens Kammerjungfer.

Philipp, Bedienter des Barons.

Friedrich, Bedienter des Assessors.

Bedienter des Grafen.

Gäste.

(Die Scene ist in einer freyen Reichsstadt.)

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Straße. Im Hintergrunde das Palais des Grafen völlig erleuchtet.)

Assessor von Teck kömmt, in einen Mantel gehüllt, aus des Grafen Palais.

Ja! — Es ist vorbey! — Sie ist für mich verloren. Mir kaum einen Blick, und der in düstre Schwermuth getaucht, und ihm — ihm die ganze Fülle ihrer Liebe. Nein, bey Gott! — Das verdiente ich nicht. Wie ich sie liebte! Wie sie mich liebte! — Da flogen Tage und Wochen, wie Stunden — — Nein! Herr Graf! — Das geht so nicht — darüber sprechen wir, und — allenfalls blutig — Ob ich wieder herauf gehe? (er sieht nach den Fenstern) Ha! — wie das tanzt

und lärmt! — Ich gehe — Und was soll ich dort? — Nein! — ich gehe nicht — (wankend) sie ist noch dort! — Wie spät ist es? (er zieht die Uhr heraus) Abgelaufen! (bitter) So recht! — Die Stunden versaus't, und den Wecker zertrümmert, damit uns ja nichts an Zeit und Zukunft erinnert — Ha! da kann ich ja fragen.

Zweiter Auftritt.

Assessor. Heist.

Assessor. Wie weit ist es in der Zeit? guter Freund!

Heist. Ich habe so eben zwey Uhr abgerufen, Herr Assessor!

Assessor. Wie? — Bist Du's? — Heist!

Heist. Ihr treuer Knecht, Herr Assessor!

Assessor. Wie? — Du schämst dich nicht? — Diese Handthierung — —

Heist. Keines Brot-Erwerbs, gnädiger Herr, wenn er ehrlich ist.

Assessor. Aber Du hattest ja bessere Nahrung — —

Heist. Ich habe sie nicht mehr.

Assessor. Aber dieß Gewerbe? — Denkst Du nicht an Weib und Kind? —

Heist. O Gott! —

Assessor. Die Nächte sind oft stürmisch und fürchterlich — Wenn Du nun deine Gesundheit zerstörst — Du auf langem Krankenlager schmachtest — Dein Weib Wittwe — Dein Kind Waise wird —

Heist. So sorgt der Himmel. —

Assessor. Aber wie siehst Du aus? — Heist! — Was ist mit Dir vorgegangen? — Wer hat Dich so weit gebracht? —

Heist. Die Menschen.

Assessor. Und wie? —

Heist. Lassen Sie mich, gnädiger Herr! — Ich bin elend!

Assessor. Und Du kamst nicht zu mir? — Du weißt, fremde Noth rührt mich mehr, als eigene — — Der treue Diener meines Vaters — Du sollst nicht darben, Franz, so lange ich noch etwas habe — Entdecke Dich mir —

Heist. Mein Elend hat keine Sprache, als meine Hinfälligkeit und mein entstelltes Gesicht — Bey Tage gehe ich nicht aus, damit

mir keiner meine Schande an der Stirn lieset, und selbst des Nachts schäme ich mich vor dem Schein meiner Leuchte! —

Assessor. Heist! — Kann ich nicht helfen? —

Heist. Nein, gnädiger Herr!

Assessor. Kann ich nicht rathen?

Heist. Nein, gnädiger Herr!

Assessor. Kann ich denn nicht trösten?

Heist. Nein, gnädiger Herr!

Assessor. Aber, lieber Heist! —

Heist (mit Ingrimm.) Wenn so ein Bube noch auf der Welt umherläuft, Gott und Menschen zum Trotze in Wohlleben und Freuden sich wälzt! — Herr Assessor! Wem fahren da nicht wilde Gedanken durch den Kopf? — Wer zittert nicht vor Wuth, daß man da so gelassen stehn muß und höchstens mit den Zähnen knirschen und die Hand ballen kann? — (er droht gegen die Fenster des Grafen) Könnt' ich dich da heraus reißen, oder dir da in deinen Wollüsten den Schatten eines grauen Vaters hinstellen!

Assessor. Wie? —

Heist (mit zur Wehmuth herabgesunkener Stimme.) Ja, gnädiger Herr! — Ich will's Ihnen entdecken —

decken — es ist ja doch stadtkundig — warum sollten Sie es nicht wissen. Es mögen ungefähr sechs Monath seyn, da mein Kind — (mit einem Seufzer) O, es war ein gutes Mädchen! — Sehn Sie, Herr Assessor — wenn man mir einen Thorschreiberdienst für das Mädchen gebothen hätte, und alle Tage vollauf — ich hätte lieber mit meinem Kinde Wasser und Brot getheilt —

Assessor. Es war ein gutes, liebes Geschöpf —

Heist. Herr! — ein Mädchen! — Wenn ich so von meiner Arbeit nach Hause kam, und über und über mit Schweiß bedeckt war, und mir so das Mädchen den Schweiß von der Stirn wischte, den Tisch deckte, und das Beste für ihren Vater aussuchte — Gott! — Da saßen wir denn, mein Weib und ich, mit Thränen in den Augen, und falteten unsre Hände — (dumpf) Und das ist nun vorbey — alles vorbey —

Assessor. Alter! —

Heist (schluchzend.) Lassen Sie mich immer weinen — ich hab' es lange nicht gekonnt — —

Assessor. Und wer war denn der Bösewicht? —

Heist. (Pause, worin er sich sammelt.) Sie war

sechzehn Jahre und kränkelte etwas. Wir liefen zum Doctor. — Es half nichts! — — Endlich hörte meine Frau von einem gewissen vornehmen Herrn, der durch Künste — ich weiß nicht, wie sie es nennen — alle Krankheiten umsonst curirte. Sie wollte zu ihm — Anfangs war ich dagegen; aber — lieber Himmel! was thut man nicht um seiner Kinder Leben?

Assessor. Ha! —

Heist. Ich war schwach — das Mädchen ging hin — es schien besser zu werden — (mit erstickter Stimme) O, es war schlimmer worden. — Das Mädchen kränkelte wieder — meine Frau schöpfte Verdacht — und das Mädchen — meine Tochter — sie war — Gott verzeih's mir — sie war — (er hüllt sein Gesicht in den Mantel.)

Assessor. Teufel! —

Heist. Hätt' ich ihn gehabt in dem Augenblick — mit meinen Händen hätt' ich ihn zerrissen. Aber so — dafür war gesorgt —

Assessor. Nun? — Der Graf? —

Heist. Ich lief zu ihm — ich ward nicht vorgelassen — der Kammerdiener brachte mir vier Goldstücke — ich warf sie ihm ins Gesicht und

lief wüthend fort. — Ich ward schwer krank — meine Kundleute verließen mich — leider stand ich wieder auf von meinem Lager!

Assessor. Armer Unglücklicher! — Herr Graf! sind das Ihre Curen? — Aber, Freund! setze die Sache gerichtlich durch — ich führe sie — führe sie umsonst. — Die Gerechtigkeit —

Heist. Nicht so! — Ich war beym Herrn Baron von Randau und klagte — er sprach von Zuchthaus und Karre, wenn ich einen solchen Mann verunglimpfte — — Hier haben wir nichts mehr mit einander abzumachen — hab' ich hier kein Brot mehr — fort mit Weib und Kind! — Aber dort — dort — wenn er nicht mehr Graf ist, und ich nicht mehr ein armer Tagelöhner — wenn der Rock keinen Unterschied mehr macht — — wenn wir da stehn — Mann zu Mann, ich, mit meiner unglücklichen Tochter — mit meinem abgehärmten Weibe — dann — dann! — Leben Sie wohl, gnädiger Herr! — ich will weiter gehn —

Assessor (gibt ihm seine Börse.) Da! — Du besuchst mich wieder —

Heist (verweigert ihn.) Nein, gnädiger Herr! — ich brauche nichts — Wasser und Brot hab' ich; —

 ich

ich werde meine Stunden abrufen, bis ich abgerufen werde — Dann sorgen Sie für Weib und Kind!

(er geht ab.)

Assessor. Das ist Dein Gepränge von Tugend, deine gleißnerische Außenseite von Wohlthätigkeit und Menschenliebe —

Dritter Auftritt.

Assessor. Heist. Wellmann.

Heist (hinter der Scene.) So kriech hieher! — In dieser engen Gasse wirst Du ja von Pferden zertreten.

Assessor. Was ist dort? —

Heist (kömmt mit Wellmann hervor.) Ich, gnädiger Herr, und dieß Geschöpf hier, worüber ich fiel —

Wellmann. Nicht weiter!

Heist. Wer bist Du denn? —

Wellmann. Hier laß mich sterben.

Assessor. Ein alter Graukopf —

Wellmann (sieht ihn an.) Grau? — ja! — alt? (er lacht.)

Heist. Wer bist Du? —

Wellmann. Ich habe kein Geld.

Assessor. Du frierst —

Wellmann. Zeige mir eine Stelle an, wo ich schlafen kann und — sterben —

Heist. Aber wer bist Du? —

Wellmann. Was Du hier siehst — Wenn Du mich plündern willst — ich habe kein Geld — (rauh) meine Tochter hat mich geplündert.

Heist. Dein Name? —

Wellmann. Kein Geld und keinen Namen — (weinend) sie haben meinen ehrlichen Namen an den Pranger gestellt — meine Tochter —

Assessor. Unglücklicher!

Heist (rauh.) Du bist Vater?

Wellmann (wüthend.) Wer sagt das? — Wehe ihm! — Wehe jedem grauen Vater!

Assessor. Woher bist Du? —

Wellmann. Auch keine Heimath — keinen Stein, worauf ich mein Haupt legen kann — Vormahls — ja — da hatte ich wohl ein Haus — Wehe mir! — Ich bin ein Bettler — Geht — laßt mich allein —

Heist. Nein, Alter! —

Wellmann. Geh! — Die Nacht ist schön! — Geh! — Laßt mich allein — ganz allein. (wild) Niemand soll mich hören — niemand soll hören, wenn ich meiner Tochter fluche.

Heist. Unglücksbruder! komm mit mir — ich habe noch ein Obdach für Dich.

Wellmann. Ich habe kein Geld — an mir ist nichts zu stehlen.

Heist. Wir sind fromme Leute.

Wellmann. Mein Leben — ja, das könnt ihr nehmen.

Heist. Sey ruhig! — ich will Dir ein Lager geben —

Wellmann. Bist Du auch unglücklich? —

Heist. O, mein Kind! — Komm, wir wollen uns Trost zuweinen.

Wellmann. So geh' ich mit — Aber, wenn mein Elend größer ist, wie das Deinige — Dann — um Gottes willen — dann tödte mich! —

Assessor (zu Heist.) Verschaff' ihm Erquickung und Ruhe. Morgen führ' ihn zu mir.

(Wellmann und Heist gehen ab.)

Assessor (allein.) Zwey Unglückliche! — beyde durch ihre Kinder — Indeß ihr da schwärmt, wird

so

manche Thräne vergossen, und, wehe Euch! — vielleicht über Euch vergossen — Ob ich zu Hause gehe? — Nein! — Noch einmahl will ich hinauf — noch einmahl will ich ihm in's Gesicht sehen — will doch sehen, ob Stern und Ordensband vor Errōthen schützet.

Vierter Auftritt.

(Zimmer beym Grafen mit Flügelthüren nach einem Saale, wo getanzt wird.)

Graf von Santa Vecchia. Leonore.

Graf. Die Freude herrscht überall, nur meine Leonore ist finster.

Leonore. Graf! — Darnach fragen Sie?

Graf. Und sollte ich nicht? — Meine Freude ist gestört, wenn ich nur in einem Gesicht einen übellaunigen Zug entdecke; wie vielmehr, wenn in Leonorens Blicken Trübsinn herrscht.

Leonore. Freude ist nur für den Glücklichen.

Graf. Und das sind Sie nicht?

Leonore. Lassen Sie uns zur Gesellschaft gehen, Graf! — Was sollen wir hier? — in den verhaßten großen Spiegeln unser eigenes Ich sehn, oder — — ich tauge nicht für die Einsamkeit —

Zur

Zur Gesellschaft! — Da will ich den Karten meinen Unmuth entgelten lassen, und mit Ihnen walzen — nur nicht allein seyn.

Graf. Und mir, mir wollen Sie einige glückliche Minuten entreißen, die ich mit Ihnen allein zubringen kann, wo ich Ihnen wiederholen kann, daß ich Sie liebe, daß ohne Sie mir Leben und Glück nichts ist?

Leonore. Graf!

Graf. Sie haben ihn so sehr abgespannt den vertraulichen Ton, womit unsre Seelen sonst so harmonirten — Nicht mehr Ihr Eduard? — Bloß im kalten Ceremonie-Gepränge: Graf! — Gehört denn Etiquette in ein Gespräch von Zärtlichkeit? — Ich wollte, ich wäre nichts, als Ihr Eduard — Ihre Liebe machte mich zum Halbgott — oder ich wäre ein König und könnte Kronen zu Ihren Füßen legen.

Leonore. Es gibt Dinge, die selbst für Kronen nicht feil sind.

Graf. Nur ein Ding: die Liebe! — Liebt mich denn meine Leonore nicht mehr? (er drückt ihre Hand.)

Leonore. Graf! — ich beschwöre Sie —

Graf

Graf (inniger.) Liebt mich meine Leonore nicht mehr?

Leonore (zitternd.) Eduard!

Graf (umarmt sie.) Elysium in diesem Worte! — Wer ist glücklicher, als ich? —

Leonore (windet sich aus seinen Armen.) Man kömmt! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde. Baron von Randau.

Baron. Sie haben sich noch ziemlich retirirt, meine Gnädige! —

Mathilde (leicht.) Hundert Louisd'or gewonnen! — Der Assessor hätte zuletzt beynahe meine Bank gesprengt.

Baron. Ist nicht poli von ihm. Ueberhaupt, was das savoir vivre — das air d'un homme de qualité — galanterie und étiquette anbetrifft, so ist er da weit zurück.

Graf. Aber sonst ein Mann von Talent, Tugend und strenger Rechtschaffenheit.

Baron. Da haben Sie Recht! — Nur zu — zu — ich weiß es selbst nicht zu nennen — zu bürgerlich.

Mathilde. Er ist zu ziehen, lieber Baron, ich wette —

Graf. Ich wette, daß meine Schwester die Erziehung übernimmt.

Mathilde (piquirt.) Er liegt in reizendern Fesseln.

Graf. Ha! — die Gesellschaft entfernt sich schon, und es ist noch so früh —

Baron. Halb drey Uhr passirt — En verité — ich war lange nicht so vergnügt. — Bist Du nicht wohl? Leonore! —

Leonore. Nur müde.

Graf. Ich dächte — noch eine Schlußmenuet —

Leonore. Gewalzt, lieber Graf! — die Menuet ist zu ernsthaft.

(Der Graf und Leonore gehen ab.)

Baron. Ein großer Mann, Ihr Herr Bruder — Die conduite eines Hofmanns — die Rechtschaffenheit eines Bidermanns — und ein Genie! — —

Sechs=

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Assessor.

Mathilde. Das ist brav, Herr Assessor! Also doch noch Abschied von mir? —

Assessor. Ich vergesse meine Pflicht nie. (Zum Baron.) War nicht Leonore hier?

Baron. Sie ist so eben mit dem Herrn Grafen in den Tanzsaal gegangen.

Mathilde. Erwarten Sie sie immer hier, und verplaudern mir den Schlaf.

Assessor. Ich fürchte, daß ich dazu unfähig bin.

Baron. Cousin! Ihnen fehlen alle Talente der Galanterie.

Assessor. Das macht, weil ich als Deutscher keinen Begriff mit diesem Worte verbinden kann.

Mathilde. Und doch haben Sie Glück bey den Damen.

Assessor. Gewiß nicht! — Denn sehn Sie, ich finde weder Neigung zum Walzen, noch zum Spiel — mag weder Französisch plappern, noch mich parfümiren — kann weder den Vogel füttern, noch den Schooßhund streicheln — kann weder mit unbedeutenden

deutenden Dingen Stunden verschwatzen, noch den Damen Zweydeutigkeiten sagen — weder schmeicheln, noch, ohne roth zu werden, ein aufgeschnapptes Bonmot anbringen — verstehe nichts von der so nöthigen Wissenschaft der Toilette der Damen, und bin einfältig genug, die Natur der Kunst, ein ungeschminktes Gesicht der Schminke, und einen Sommerabend im Freyen einer Assemblee vorzuziehen.

Mathilde. Und doch —

Assessor. Was soll also an mir gefallen? — Das Glück, das ich fordere, können mir unsre gewöhnlichen Damen nicht geben, denn sie kennen es nicht — Das Glück, das ich ihnen geben kann, ist nicht für sie, denn sie verstehn es nicht.

Mathilde (sich wegwendend.) Starrkopf!

Baron. Mon cousin!

Assessor (einlenkend) Jedoch — man hat Ausnahmen.

Mathilde. Und wenn ein Frauenzimmer Ausnahme um Ihretwillen würde —

Assessor. Würde? — Gott bewahre — ich will keiner Dame behülflich seyn, sich vor der

großen

großen Welt lächerlich zu machen. — Ausnahme werden genügt mir nicht; — sie muß Ausnahme seyn. (abbrechend) Also, Herr Baron! — heute Abend haben wir die Geisterbeschwörung?

Mathilde. Und Sie werden doch wohl kommen?

Assessor. Wünschen Sie es?

Mathilde. Von ganzem Herzen, lieber Assessor!

Assessor. Wirklich?

Baron. Ja, kommen Sie, Cousin! — Und zu Mittag bey mir eine Suppe —

Mathilde. Also — Sie kommen —

Assessor. Wenn ich nicht zu profan bin? —

Mathilde. Unter meinem Fittich sind Sie ein Heiliger.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Leonore. Der Graf.

Graf. Man eilt heute sehr. — Sie sind warm geworden, gnädiges Fräulein? —

Leonore. Nur sehr wenig.

Graf (halblaut zu ihr.) Genug, um neue Reize in dieser Wallung zu enthüllen.

Baron. Es wird Zeit, mon cher Comte! — Morgen haben wir einen großen Tag.

Graf (wichtig und ernst.) Ich darf nicht schlafen.

Baron. Nicht? —

Graf (mit Pathos.) Ich rechne mit der Menschheit ab; — nur den Reinen gehorchen die Geister.

Assessor. Wird es Ihnen gleich seyn, welche Erscheinung man erbittet?

Graf. Ja! —

Assessor (fixirt ihn.) So lassen Sie den Geist eines verführten Mädchens erscheinen; — lassen Sie einen Vater erscheinen, der vor Gram über seine entehrte Tochter ins Grab sank. — Es schlägt drey Uhr. — Die Stunde Ihrer Abrechnung mit der Menschheit wird da seyn, und davon möcht' ich Ihnen auch nicht eine Minute stehlen. (kalt) Ich wünsche eine angenehme Nacht!

(Pause. Leonore sieht ihm tiefsinnig nach.)

Baron. Quelle sottise!

Graf (reißt sich aus seiner Verlegenheit.) Il faut hausser les epaules — (er zuckt die Achseln) Der Mann ist nun einmal so.

Baron (zu Mathilden.) Meine Gnädige! — es wird Zeit zur Ruhe. Ich danke unsrer theuren Wirthinn.

Graf

Graf (zu Leonoren, die tiefsinnig gestanden.) Darf ich um Ihren Arm bitten?

Mathilde. Gute Nacht, meine Liebe!

Baron. Morgen hab' ich die Ehre.

(Der Graf, Baron und Leonore gehen ab.)

Mathilde (allein.) Wieder nichts! — und ich hatte mich so gefreut auf den Abend — kalt wie Eis — und ich liebe ih'n so warm. Ich — wahrhaftig — ihm zu Gefallen — wollte ich nicht wieder spielen, — nicht tanzen, — wollte allen Liebhabern entsagen, — wollte — ihm allein leben. — Ha! — er weiß noch nicht, daß ich ihn liebe; — ich will an ihn schreiben — ja — das wird gehn; — das muß gehn —

Achter Auftritt.

Der Graf. Sedoc.

Sedoc. Nun, Herr Graf! — divertirt?

Graf. Nicht sonderlich. — (er wirft sich in einen Sessel) Ich hatte Tage, wo ich mich mehr vergnügte!

Sedoc. Das glaub' ich.

Graf (schwermüthig.) Tage, wo mir der gestirnte

Himmel — eine duftende Blume — der Gesang eines Vogels Freudenthränen entlockte.

Sedoc. Ihr schwärmt, Graf! —

Graf. Wie sie mich liebt, Sedoc! — sie gab mir einen verstohlnen Kuß, und eine Thräne von ihrem Auge tröpfelte auf mein Gesicht. — Sedoc! — wer jetzt so vor ihr stehn könnte, ganz mit freyer Stirn, und ihr sagen: ich bin werth, dein Gatte zu seyn —

Sedoc. Ihr habt nicht Unrecht —

Graf (reibt sich die Stirn.) Es wäre wohl besser, ich hätte einige Jahre zurück. (steht auf) O Sedoc! warum wird auch der Mensch ein Schurke?

Sedoc. Wenn nur der Wege, auf eine ehrliche Art durch die Welt zu kommen, nicht so wenige wären!

Graf. Wahr! — Und wär' es denn unrecht, wenn ein kluger Kopf das Steckenpferd des Zeitalters nützt, um sich gemächliches Leben zu erkaufen? Ist es etwa besser, ob man sich durch Cabale zum Günstling des Fürsten hinaufschwingt, oder frey von allen Ketten für ein paar Gaukeleyen sich unterhalten läßt? Betrug ist jenes so gut, wie dieses. — (er setzt sich nieder) Weg mit

den

den Schwärmereyen! — Erzähl mir etwas, Sedoc!

Sedoc. Was macht das Liebes-Abenteuer der Comtesse?

Graf. Sie ist nichts weiter gekommen.

Sedoc. Der trockne, langweilige Moralist! Ich glaube, er beantwortet eine Confession d' amour mit einer Sottise.

Graf. Ja! — wenn Er nicht wäre! — Wie ist's? wollen wir fortreisen?

Sedoc. Graf! wie ist es heute mit Euch? — Jetzt fortreisen, da unsre Laufbahn hier so glänzend ist, da sich alles zu unsrer Majestät drängt, jeder von uns Gewinn und hohe Gaben hofft?

Graf. Ich fürchte den Assessor —

Sedoc. So kleinmüthig? — Ein öffentlicher Feind schadet nichts.

Graf. Er weiß schon die Geschichte mit des Tagelöhners Tochter; — er spielte darauf an.

Sedoc. Das ist nicht gut. — Doch, der Pöbel ist gewonnen — und zwanzig tüchtige Hände haben in Praxi mehr Gewicht, als Ein feiner Kopf.

Graf. Aber —

Sedoc. Seht! — da bin ich in alle Schenken und Bierhäuser gegangen — Dort sitze ich denn Stunden lang, ohne mich zu regen. Auf einmahl fang' ich an zu erzählen, wie es auf der Hochzeit zu Kana hergegangen; was man bey dem Leichenbegängniß der Kleopatra für ein Castrum Doloris errichtet; und von den Vauxhalls in den hängenden Gärten der Semiramis; beschreibe alles haarklein, führe die Personen redend auf. — Da sitzt denn der alte ehrliche Bürger, ist ganz Ohr, sperrt Augen und Mund auf, daß ihm die Tabackspfeife aus den Zähnen fällt. Plötzlich brech' ich ab, als wenn ich aus einem Traum erwachte. Da drängen sie sich denn um mich her, fragen und quästionniren mit ängstlichem Gesicht; — ich wende Kopfschmerzen vor, ziehe so einen ehrlichen Bürger auf die Seite, und bitte ihn, daß er die andern berede, ja nichts auszuplaudern, weil Ihr mir's so strenge verboten — Da geht's denn von Mund zu Mund —

Graf. So sey's! — Ich bleibe. — Sie wollen ja betrogen seyn.

Sedoc. Ihr habt eine Geistererscheinung versprochen?

Graf.

Graf. Ja! — diesen Abend.

Sedoc. Das war viel versprochen, Graf!

Graf. Das fühle ich selbst; — aber es muß seyn. Jetzt etwas Großes gewagt, und ich setze mich ganz in den Ruf eines außerordentlichen Mannes. Durch manche Curen habe ich mir Glauben erwirkt, jetzt muß ich mir Ehrfurcht verschaffen. Wenn dann einer gegen mich auftreten will, so muß er fürchten, der Pöbel mache ihn zum Märtyrer der gesunden Vernunft.

Sedoc. Aber hier ist mehr als eine schwärmerische Weiberseele zu betrügen, wie bey Leonoren.

Graf. Da wirkte Liebe; — der Geist ihrer Mutter bekräftigte sie nur —

Sedoc. Durch Liebe und Schwärmerey habt Ihr ein Weib betrogen; — wodurch betrügt Ihr Männer?

Graf. Männer? — Wen zählst Du darunter? — den Baron? — Ach, der gutherzige Thor, der gern in großen Zirkeln glänzen möchte, und nicht weiß, wie? — der, ehe er redet, in meinem Gesichte forscht, ob er reden darf; und nicht lächelt, wenn ich nicht lächle. — Den alten Sendheim? ein großer Verehrer Schwedenborg's und Jacob Boehms;

— den Prätor? ein entnervter, schwacher Mann, der vor jedem Geschrey zittert. — Die übrigen jungen Herren Lieutenants und Advokaten, geadelten Kaufleute und Titular-Räthe? lauter schwache Köpfe, die um einen Kuß von Mathilden fluchten, den Teufel selbst zu sehen; — das sind Deine Männer! —

Sedoc. Kömmt der Assessor? —

Graf. Natürlich! — und das ist ein Mann!

Sedoc. Nun, und dieser?

Graf. Ich muß morgen vorher mit ihm reden; — alle Menschen sind zu bethören. Seine Rechtschaffenheit selbst soll ihn blind machen. Ich muß sein Herz in's Spiel bringen, um seinen Verstand zu betrügen.

Sedoc. Groß! — das ist wahr! — Scheitert da Eure Kunst nicht, so geht's kühn zu den Sternen.

Graf. Der Alte muß wieder daran.

Sedoc. Der wird seit einiger Zeit so gewissenhaft.

Graf. Wofür geb' ich ihm denn Gnadenbrot? — hab' ich den Kerl nicht vom Verhungern gerettet?

Sedoc. Und in welcher Gestalt soll denn der Geist erscheinen?

Graf. Davon morgen das Nähere! — Einen alten Römischen oder Griechischen Helden, hoff' ich, soll man wählen.

Sedoc. Und wenn wir scheiterten? —

Graf. So ist die ganze Geschichte ein Spaß, die Gesellschaft zu unterhalten. — Sedoc! ich habe wirklich gute Absichten. (er steht auf) Wenn so Leonore ganz die Meinige würde? —

Sedoc. Graf! —

Graf. Ich liebe sie, und könnte durch ihre Liebe vielleicht glücklich werden.

Sedoc. Und ich? —

Graf. Ich verlasse Dich nicht. — Geh zu Bette! Ich hoffe, daß ich schlafen kann; — ich schlafe seit einiger Zeit so unruhig. — Gute Nacht! — (er geht, kömmt aber zurück) Daß ich gerade ein so grobes Mittel wähle — Lieber Sedoc! — die Welt ist einmahl jetzt zu aufgeklärt für feinen Betrug. Man muß sie so handgreiflich betrügen, daß sie sich vor dem Gedanken, auf solche Art getäuscht zu werden, schämen muß. Gute Nacht!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Assessors.)

Der Assessor (sitzt und schreibt.)

Nichts! — (er wirft die Feder fort) Alle meine Arbeiten werden matt. Es ist, als wenn alles sich um den Gedanken an Leonoren dreht, in dem Gedanken sich verliert. Ich mag Dich heute nicht vertheidigen, Unglückliche! Auch Du vergaßest der Menschlichkeit. — Weiber! Weiber! — Wer lernt euch ganz aus? — Dieß Geschöpf, zu schwach, den Lockungen eines Bösewichts zu widerstehen, ist stark genug, gegen sein eignes Blut sein Herz zu stählen, und zu morden. Dieser ewige Widerspruch in eines Weibes Gehirn —

Zweiter Auftritt.

Der Assessor. Friedrich.

Friedrich. Ein Brief von der Gräfinn —

Assessor. Schon gut! (er bleibt in Gedanken sitzen — Friedrich legt das Billett auf den Tisch, und geht ab.)

Assessor (allein.) Und — ist er denn besser — ist er weiser, als ich — liebt er inniger? — (heftig) Nein! das kann er nicht. Hat er auch mehr blendende Außenseiten, so kann er doch nicht lieben, wie ich. Wenn er auch angenehmer ist, in einem Athemzuge mehr Schmeicheleyen sagen kann, als ich in einem Jahre, so kann er doch nicht lieben, wie ich — Ich muß Licht haben, sollte es mir auch den Abgrund zeigen, an dem ich stehe —

Friedrich (kömmt.) Der Nachtwächter Heist ist mit einem alten Manne da.

Assessor. Führe sie herein. (Friedrich geht ab.) Das wird mich vielleicht zerstreuen.

Dritter Auftritt.

Assessor. Wellmann.

Assessor. Wo ist Dein Führer?

Wellmann. Er ging wieder.

Assessor (steht auf und nimmt ihn bey der Hand.) Wie ist es denn jetzt mit Dir, armer Mann? —

Wellmann (rauh.) Nicht gut! — Drum laß mich.

Assessor. Bist Du wirklich so unglücklich? —

Wellmann. Was willst Du von mir? — mich ausfragen, und dann über mich lachen?

Assessor. Hat das Unglück Dich so menschenfeindlich gemacht?

Wellmann. Ja! — Ich hasse Dich — drum laß mich.

Assessor. Wohin? —

Wellmann. Zum Grabe.

Assessor. Hast Du keinen Verwandten, der sich Deiner erbarmt? —

Wellmann (lacht wild.) Hahaha!

Assessor. So bleib bey mir!

Wellmann (sieht ihn starr an.) Wer bist Du? —

Assessor. Ein frommer Mensch —

Wellmann. Ein Mensch? — Ich gehe.

Assessor. Ich will Dich verpflegen.

Wellmann. Nein! — Laß mich! — ein fürchterlicher Schwur bindet mich; — laß mich.

Assessor. Du bist alt und schwach.

Wellmann (fürchterlich lachend.) Alt? — Doch noch nicht funfzig Jahre.

Assessor. Graukopf!

Wellmann (bitter) Ja! — Ich will Dir was erzählen. Du kannst lachen, und sagen: es ist ein Mährchen. — Vor wenig Monathen waren diese Haare schwarz; — vor wenig Monathen war diese Stirn glatt, waren diese Backen voll, — war meine Stimme laut — war mein Gang rasch; — vor wenig Monathen — (mit einem zur Wehmuth übergehenden Ton) war ich ein glücklicher Mensch, und jetzt — jetzt — (Pause) Du hast eine Thräne im Auge — Du bist doch noch nicht Vater? — Spare sie aufs Alter für Deine Kinder.

Assessor. Setze Dich, unglücklicher Mann! Erzähl mir Deine Geschichte.

Wellmann. Willst Du mich dann lassen?

Assessor. Warum?

Wellmann. Gewiß lassen?

Assessor. Wenn Du darauf bestehst.

Wellmann. Wohl! — Aber weine nicht. — Wenn sich Dein Haar sträubt — Deine Kniee zittern — Deine Hände sich vor Wuth krallen. — Gut! — Aber keine Thräne — ich will kein Mitleid.

Assessor. Erzähl nur.

Well-

Wellmann. Ich hatte einen Dienst, der mich nährte, war ein wohlhabender Mann. — Ich hatte eine Tochter, die mich liebte, war ein glücklicher Mann. — Die Geschichte meines Elends ist kurz, für mich lang — ein Erdenleben lang. — Ein Bösewicht stahl meine Tochter — und sie entflohn mit der Fürstlichen Casse, die ich unter Händen hatte.

Assessor. Gott!

Wellmann. Sechs Monden sperrten sie mich ein. — Mein Vermögen ward confiscirt, und ich — des Landes verwiesen. — So! — (er gibt ihm die Hand) Lebe wohl!

Assessor. Du willst nicht warten?

Wellmann. Wenn Du einmahl eine Stunde hast, wo Du Dich mit der Menschheit überwirfst — und die hast Du gewiß; — denn der Mann, der mich beherbergte, nannte Dich einen Redlichen — so denk' an mich.

Assessor. Lieber guter Mann, bleib bey mir —

Wellmann. Nein! —

Assessor. Deine Schwäche!

Wellmann (tief gebeugt.) Wehe meiner Tochter! —

Assessor. Wenn Hunger und Durst Dir Deine Kräfte rauben? —

Wellmann. Wehe meiner Tochter!

Assessor. — Ein paar Monate, und der Winter naht. — Wenn Du dann von Kälte erstarrt auf ödem Felde umherirrst — ohne Schutz — ohne Labung —

Wellmann. Dann bethe ich zu Gott, daß er meinen Fluch nicht hört.

Assessor. Wenn Du endlich in der letzten Stunde von Menschen verlassen, umsonst nach einer freundschaftlichen Hand wimmerst, die Dir Dein Auge zudrücke —

Wellmann. Dann — (er sieht ihm freundlich ins Gesicht) — Gottlob! — dann ist es vollbracht!

Assessor. Und so bloß auf das Mitleid Deiner Mitmenschen zu hoffen —

Wellmann. Ich finde mehr, als ich wünsche. — Meine weißen Haare — meine Schwäche — meine Hinfälligkeit macht Eindruck auf die Herzen der Menschen. Noch gestern Mittag kam ich, von Hunger halb ohnmächtig, in eine kleine Stadt, zwey Meilen von hier. Ich schwankte nach einem Hause. — Ein Mädchen kam heraus — schön, wie ein Engel

Got-

Gottes — Ich flehte zitternd um Brot — sie wischte sich eine Zähre aus dem Auge, und gab mir eine Suppe. — Die Suppe erquickte mich; — aber ihre Thräne noch mehr. — Ich dachte an meine Tochter. — Sollte sie wohl eine Thräne geweint haben, als sie entfloh? — (er faßt ihn an) sollte sie wohl? — (verzweifelnd) O Gott! nein — sie hatte keine Thräne für ihres Vaters Elend. Der Gedanke machte mich wüthend. — Ich floh — wandte meine letzten Kräfte an, durchstrich Felder und Dörfer, daß der Wanderer mir schaudernd aus dem Wege ging.

Assessor. Wie aber, wenn Du des Nachts unter kaltem Himmel bleiben mußtest?

Wellmann. Es gibt überall Höhlen. — Ich habe schon eine Nacht unter Räubern und Mördern zugebracht. Da hatte ich manchen blutigen Gedanken. — Ich wollte die Menschen vergessen, weil sie mich vergaßen. — Doch, nun laß mich —

Assessor. Noch einmahl!

Wellmann (hart.) Ich habe geschworen, fürchterlich geschworen, daß in meinem dumpfen Kerker die Mauern wiederhallten; — ich habe geschworen,

schworen, zu wandern, und zu betteln, bis ich sie oder den Tod finde.

Assessor. So nimm wenigstens — (er gibt ihm Geld)

Wellmann. Eine kleine Gabe — ja — aber nicht das alles — (er nimmt ein Stück Geld) So — und Gott segne Dich.

Assessor (dringt in ihn.) Nimm alles —

Wellmann. Ich nehme nicht mehr — Ich will weiter gehn, und betteln —

Assessor. Zur Erquickung —

Wellmann. Jede Erquickung würde die Sünde meiner Tochter vermindern.

Friedrich (kömmt.) Der Herr Graf von Santa Vecchia —

Assessor. Führ' ihn ins Nebenzimmer.

(Friedrich geht ab.)

Wellmann. Du bist wohl ein vornehmer Mann? — Vornehm seyn ist nicht gut — Ich war auch wohl vornehm. (weich) Ich wollte, ich wäre der Vater einer Bäurinn gewesen, so wäre vielleicht mein Haar noch nicht ergraut. — Lebe wohl! —

Assessor. Und kein Trost — keine Labung —

Wellmann. Trost und Labung dort oben —

(er gibt ihm die Hand) Dort sehn wir uns wieder —

(er geht ab.)

Assessor (allein) Wenn man da im Taumel seiner Leidenschaften murrt, wenn da sich unsre Gedanken verwirren — wenn dem alten Manne ein rascher Fluch über die Zunge schlüpft — wäre das Frevel? — Ha! — Der Herr Graf —

(er geht an die Thür des Nebenzimmers.)

Vierter Auftritt.

Assessor. Graf.

Assessor. Verzeihen Sie, Herr Graf, daß ich Sie nicht sogleich empfangen konnte — ein Besuch —

Graf. Liebster Freund, wozu die Umstände? — Unter Freunden müssen sich die Fesseln der Etiquette lösen —

Assessor (setzt Stühle) Darf ich bitten, Platz zu nehmen. Und — die Ehre Ihres Besuchs? — (sie setzen sich)

Graf. Bloß ein Morgenbesuch im Vorbeyfahren.

Assessor. Welcher Absicht verdanke ich ihn? —

Graf. Absicht? — Warum gerade Absicht? —

Assessor. Wenn ich dem Gange eines Mannes von Verstand nachgrüble, finde ich nie Zufall, sondern Absicht in seinen Handlungen, auch wenn sie dem gewöhnlichen Auge verborgen liegt.

Graf. Nun — wenn's denn Absicht seyn soll. — eine Einladung, mich auch heute Abend Ihres Besuchs zu würdigen. —

Assessor. Verbunden! — In der That, auf Ihre Einladung hätte ich kaum gerechnet —

Graf. Warum nicht? — Ein Mann, wie Sie —

Assessor. Ohne Complimente — ist ein Zeuge, wie ich, bey einer Handlung, wie die, Ihnen wünschenswerth und angenehm?

Graf. Meine Einladung beweis't dieß.

Assessor. Ich — ich bin kein Liebhaber von dergleichen —

Graf. Das macht Ihrem Verstande Ehre — Sie sind Philosoph — Vergangenheit und Zukunft sind Ihnen in der wirklichen Welt nichts —

Assessor. Viel, Herr Graf, sehr viel. Die Vergangenheit ist mir wichtig — sie

 gibt

gibt mir Beyspiel und Erfahrung — Der Zukunft wegen richte ich meine Handlungen so ein, daß keine derselben sie fürchten darf. — Unnützes Forschen aber nach dem, was weise unsern Augen verhüllt ist, macht den Mann, der bloß für die Welt lebt, leicht zum Tollhäusler — Darum, Herr Graf, darum nur lieb' ich das nicht.

Graf. Wären alle Menschen, wie Sie — wahrlich, wir brauchten das nicht. — Aber manche forschen nach jenen Dingen, und wohl ihnen, wenn sie einen ehrlichen Führer finden! — Manche sind vom Schiksal bestimmt zu forschen, (er zuckt die Achseln) müssen forschen; — oft ein schreckliches Muß, lieber Herr Assessor!

Assessor. Das versteh' ich nicht.

Graf (mit Pathos.) O, daß alle Menschen Tugend und Rechtschaffenheit im Herzen hätten, bey allen ein thätiges Wohlwollen für ihre Mitbrüder, ein wirksames Streben fürs Ganze herrschte, unentweiht von Gewissenszwang, Gedankeninquisition, Intoleranz und Verketzerung. — Sie sind so ein Mann, lieber Herr Assessor, und deßwegen lieb' ich Sie —

Assessor. Herr Graf — ich —

Graf. Nur für den Pöbel sind jene Gaukelspiele, für den Troß, den bloß Sinnlichkeit fortzieht. — Ein Mann von Verstand entsagt ihnen gern, braucht sie bloß zum Dienst seiner Mitbrüder — (mit Eifer) O, wenn doch überall reine Tugend wäre!

Assessor. (leicht hingeworfen) Ja! — dann raufte kein Vater sich die Haare über die Schande seiner Tochter aus.

Graf. Ah! — Sie kommen darauf — (zutraulich) Das ist nicht ehrlich, Freund — Sie hätten offenherziger seyn sollen. Ich habe die Geschichte untersucht, und in Wahrheit, mein Secretär hat mich da auf eine Art disjustirt, daß ich ihm mit dem Abschiede drohte. — Nur seine dringende Bitten und sein Versprechen, den Fehler so viel möglich wieder gut zu machen, haben mich vermocht, ihn zu behalten, und mich allenfalls zum Mediateur aufzuwerfen — Er hätte mich um mein ganzes Renommée bringen können.

Assessor. (kalt) Das hätte er.

Graf. So muß oft der Herr unter des Dieners That leiden.

Assessor. Oft!

Graf. Ich bringe Ihnen daher zwanzig Friedrichsd'or von ihm.

Assessor. Ist nicht nöthig, Herr Graf! — Der Vater will kein Geld für seine Tochter.

Graf. Ha! — Sonderbar! — Wie ist ihm denn zu helfen?

Assessor. Warum helfen? Man schwatzt davon, und so ein armer Mann ist bald vergessen.

Graf. Sie werden mich verbinden, wenn Sie die Sache auf eine gute Manier in Ordnung bringen.

Assessor. In Ordnung bringen? (auffahrend) Sie können mich aufbringen, Herr Graf! — Sie reden von der Tugend, von der Unschuld eines Mädchens, wie von einem Ihrer chemischen Processe — Da ist nun nichts mehr in Ordnung zu bringen — es wird nun wohl alles so bleiben, wie es ist.

Graf. Lieber rauher Mann! — Doch auch Ihre Härte verehr' ich — sie ist der reinste Spiegel Ihres guten edlen Herzens; nur — etwas Vorurtheil gegen mich trübt ihn. — Lieber Freund — wir kennen uns nur nicht genug; — Tugend allein knüpft Freundschaft — das

übrige

übrige ist Schattenspiel — Hier ist meine Hand! —

Assessor. Herr Graf — (verlegen) Verzeihen Sie —

Graf. (beleidigt) Also auch durch Zuvorkommen kann man Sie nicht gewinnen? —

Assessor. Wir kennen uns noch nicht genug, — sagten Sie, — also —

Graf. Wodurch denn? —

Assessor. Durch Thaten, Herr Graf! — Nicht durch Worte. — Ich dächte, Sie resignirten auf die Freundschaft eines Menschen, wie ich, mit altväterischen, patriarchalischen Grundsätzen, aus dem nun einmal kein Schneider mehr einen Mann nach der Mode formen wird.

Graf. Wir verstehn uns nicht.

Assessor. — Ist nicht meine Schuld.

Graf. Vielleicht kommen wir uns näher. — Eine Frage — Was denken Sie von mir?

Assessor. Herr Graf — Das ist eine Frage —

Graf. Ohne Winkelzüge —

Assessor. Eine Frage — in der That —

Graf. — Die Sie beantworten werden, wenn nicht Ihre geäußerte Geradheit bloß Maske ist —

Assessor. Sie berühren da eine Saite — Gut — so aufgefodert will ich reden, muß ich reden — Sie rechnen die Folgen sich selbst zu.

Graf. Sie reden zu einem Freunde. —

Assessor. Sie sind ein merkwürdiger Mensch, Graf, ein gefährlicher Mensch —

Graf. Also Betrüger —

Assessor. Gemeiner Betrüger nicht, Graf — aber desto gefährlicher —

Graf. Also auch von der Meinung der Menge getäuscht? —

Assessor. Nein! — Man hat über Sie geschrieben, sich in Spitzfindigkeiten und schiefe Deuteleyen ergossen — das ist nichts für mich. Von geheimen Obern sollten Sie gesandt seyn? — Sollten von hier aus aufs Ganze wirken? Thorheiten! — Dafür ist unsre Stadt keine Schaubühne — Wir sind ein kleines Theilchen, dem großen Koloß von Deutschland kaum bemerkbar. — Alle diese Grillen passen nicht auf uns.

Graf. Und Ihr Urtheil? —

Assessor. Sie sind ein gefährlicher Mann — ein unternehmender, kluger Kopf — und deßwegen dacht' ich über Sie nach — deßwegen prüft' ich

Ihre

Ihre Handlungen — deßwegen werde ich Sie verfolgen, werde Ihr Feind seyn, so lange Sie hier sind, ob ich gleich Ihre Talente verehre.

Graf. Und warum gefährlich? — Schränk' ich mich nicht auf wenig ein — mein Steckenpferd — Chemie und Magie —

Assessor. Soll ich mit diesen ausgeworfenen Tonnen spielen, und das Schiff vergessen — Nein, Graf! — Ich soll offenherzig mit Ihnen reden — ich will's! — Sie suchen Vergnügen, angenehmes Leben, Ehre und Ansehen — dieß ist Ihr Steckenpferd. — Klug genug verschließen sie dieses, und tummeln sich auf dem Steckenpferde unsers Zeitalters herum, um jenes zu nähren — Deßwegen bedienen Sie Sich jener Wissenschaften, um mit ihnen das Publikum zu beschäftigen — hüllen Sich und Ihre Herkunft in undurchdringliche Geheimnisse — reden in Räthseln und Hieroglyphen, — beschäftigen die aufgerissenen Augen mit Gaukelspiel — heilen umsonst Kranke, magnetisiren, und citiren Geister.

Graf. Und der Beweis dieser Beschuldigungen?

Assessor. Nein, Herr Graf! — Sie verhüllen

Sich mir nicht. — Sie sind nicht Geisterbeschwörer, Magnetiseur, Chemist und Magist von Profession, sind es nur, um unsre Augen zu blenden, um Ihrer Sucht nach Vergnügungen, nach einem hohen Wohlleben eine Larve zu geben, und darum desto gefährlicher. — Sehn Sie um sich her; — in unsern vornehmen Häusern herrscht, seit Sie hier sind, ein ewiger Luxus. Man wetteifert in Pracht und Ueppigkeit; — ein Fest jagt das andere — Gastmähler, Bälle, Assembleen, Klubbs, Vauxhall's und alle Vergnügungen in ewigem Wechsel. — Die hohen Spiele reißen ein — unsre guten Hauswirthe klagen — unsre besten Handlungshäuser gehn unter. — Sechs Fallissemens in drey Monathen! — Herr Graf! — Wer bewirkte das?

Graf. (verlegen) Sie fragen da —

Assessor. Die Gattinnen verschwenden — tragen den sauern Schweiß ihrer Männer zum Galanteriehändler, oder setzen ihn auf eine Karte. — Herr Graf! — wie lange wird's dauern, so biegen sie auf den Preis für die Ehre ihrer Männer ein Paroli? — Und wer bewirkte das?

Unsre Mädchen sind siech an Herz und Körper, entfernt

entfernt von dem, was das Weib liebenswürdig und schön macht, bloß gestimmt für Schwärmerey und Geckenlob. Sanfte Empfindung floh vor Nervenschwäche — weibliche Grazie vor Launen — wahre Herzlichkeit vor gedankenlosem, schwärmerischen Unsinn — Wer bewirkte das? —

Unsre Jünglinge verschwenden ihre Zeit beym Spiel und bey der Toilette der Damen. Ernsthafte Betrachtung ihrer Pflichten — Durst nach Kenntnissen; — Begierde nach dem, was groß und edel ist, verschwindet; — ihre Bestimmung ist nicht mehr Vaterland und Bürgerglück, — höchstens das Lächeln eines Mädchens; — ihr Feuer erlischt in den Armen der Wollust. — Was bleibt der Menschheit? — Unsre arme Stadt! — Das sind deine künftigen Richter, Führer und Obrigkeiten! — Herr Graf! — wer bewirkte das?

Graf. Warum nicht lieber alles auf meine Rechnung? — Ich bedaure Ihre Verblendung.

Assessor. Und was könnten Sie uns seyn? — Nach Ihrem Kopfe, — nach Ihren Talenten; — was könnten Sie den Menschen werden? — Ausgerüstet von Natur mit Verstand und Witz — mit der so seltnen Gabe der Ueberredung, — mit der

so

so seltnen Kunst, sich in die Launen, in den Charakter jedes Menschen zu schmiegen, jeden zu gewinnen — Stellen Sie Sich an die Spitze eines Staats, als erster Rath eines Fürsten — was könnten Sie da wirken? — Schwelgen könnten Sie in der Gunst Ihres Volks, Ihres Fürsten. Ein Kopf, der sich durch die feinsten Ränke der Hofcabale windet; — ein Blick, der selbst dem rohen Haufen Liebe einflößt. — Graf! — Wenn Sie da gesegnet von Millionen, geehrt von Ihrem Fürsten, einst mit grauen Haaren am Ziel Ihrer Tage wären, würden Sie nicht beruhigender auf Ihre Lebenszeit zurückblicken, als jetzt, da Sie auf die Frage: Was hast Du zum Besten der Menschheit gethan? Sich antworten müssen: ich habe magnetisirt, Geister beschworen und Pharao gespielt —

Graf (steht auf) Freund! — unser Leben hängt an Fäden, die so fein vom Schicksal gewebt und verschlungen sind, daß das sterbliche Auge sich darin verliert. — Vielleicht lernen wir uns einmahl näher kennen, und dann — (er sieht nach der Uhr) Ich habe noch einige nöthige Gänge. — Wir sehn uns ja wohl bald —

Assessor

Assessor, (der zugleich mit dem Grafen aufgestanden.) Hoffentlich heute Mittag —

Graf. Und bessere Laune, lieber Assessor!

Assessor. Vielleicht, ich hoffe —

Graf (will gehn.) Ohne Umstände —

Assessor. Erlauben Sie —

(Der Graf geht ab. — Der Assessor begleitet ihn.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer beym Baron von Randau.)

Sedoc. Philipp.

Sedoc. Also noch nicht zu sprechen? —

Philipp. Nein! — Er ordnet das so eben erhaltene Silberzeug mit dem hochfreyherrlichen Wapen.

Sedoc. So? — Ist wohl viel?

Philipp. So viel wenigstens, wie hier wohl keiner in der Stadt hat; — ich habe in meinem Leben eine solche Pracht nicht gesehen.

Sedoc. Hm! — das glaub' ich wohl! —

Philipp. Und Sie auch wohl nicht —

Sedoc. Das wäre! —

Philipp. Das ist ein Glanz! — fürstlich!

Sedoc. Kennt Er den Alexander? —

Philipp. Was wollt' ich den nicht kennen? — meinen Herzensfreund; — wir haben so manche Flasche zusammen ausgeleert. — Ja — der Alexander — er war all sein Lebtage ein liederlicher Kerl — wie's doch so geht in der Welt! — und hat sein Glück so splendid gemacht. — Er ist Rathsdiener in Triptenau, vier Meilen von hier — ein pudelnärrischer Kerl, der Alexander —

Sedoc. Narr! — Ich meine den großen Alexander, König von Macedonien.

Philipp. Nein, das war dieser nicht.

Sedoc. Der hatte einen Krieg mit dem Darius, König der Perser. —

Philipp. So? —

Sedoc. Und Alexander schlug den König Darius mit allen seinen Leuten todt.

Philipp. So? —

Sedoc. Und wie er ihn erschlagen, da hielt er ihm ein Leichenbegängniß; — denn es war ein frommer, christlicher Herr, der Alexander, der keiner Fliege etwas zu Leide that.

Philipp. So? —

Sedoc. Wie nun mein Herr und ich zu seinem

nem Leichenbegängniß invitirt wurden, da hätte er den Glanz sehen sollen. — Ein Sarg von Silber — ein Crucifix von Gold — die Handgriffe mit Brillanten besetzt.

Philipp. So? — Und da waren Sie auch?

Sedoc. Mein Herr und ich.

Philipp. So? — Und wie lange ist denn der König Darius todt?

Sedoc (nimmt Tabak.) So circa — dreytausend Jahre.

Philipp. Ey! — du lieber Himmel! — Aber, wie alt ist denn der Herr Graf? —

Sedoc (als ob er sich besänne.) Lieber Freund! — ich habe ihm da etwas gesagt, was ich ihm eigentlich nicht hätte sagen sollen —

Philipp. So? —

Sedoc. Bewahr' er es in seinem Herzen — Es ist ein Geheimniß.

Philipp. So? —

Sedoc. Ich bitt' ihn darum.

Philipp. Ja! — Ja! — Ich will's nicht wieder sagen. — Hehe! — Wär' auch wohl dabey gewesen, — der gute Alexander! —

Sedoc. Sein Herr kömmt! — Still!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Baron.

Sedoc. Verzeihen Ew. Hochfreyherrlichen Gnaden —

Baron. Ah! — sind Sie da, mein lieber Mann? — (zu Philipp) Das Silberzeug ist arrangirt, Philipp! — Servirt die Tafel!

Philipp. Ganz wohl, Ihro hochfreyherrlichen Gnaden!

Baron. Ist der Stammbaum angekommen?

Philipp. Nein! Ihro hochfreyherrlichen Gnaden!

Baron. Der Herr Graf sind Kenner alter Familien — Die ancienneté der meinigen wird ihm Vergnügen machen. — (zu Philipp) Ist hingeschickt zur Gräfinn Pflaum.

Philipp. Ja, Ihro hochfreyherrlichen Gnaden?

Baron. Sie hat hier eine Rechtssache, und hat mich um meinen Einfluß bitten lassen. Die vielen vornehmen Connexionen machen mancherley Sorgen — Indeß — sie ist Gräfinn — Man kann nicht mit Anstand einen refus geben — (zu Philipp) Sind auch Leute da gewesen?

Philipp.

Philipp. Nein, Ihro hochfreyherrlichen Gnaden. — Nur zwey Bittschriften! —

Baron. Von Leuten von Distinction?

Philipp. Die eine ist von der Frau des entwichenen Kaufmanns Reinhard, — die andere von dem Winkelschulmeister an der scharfen Ecke.

Baron. Tragt sie zu meinem Secretär!

Philipp. Die Frau jammerte sehr —

Baron. Tragt sie zu meinem Secretär! — Das Diner wird im Gartensaal gegeben. — Alles gut und ordentlich gemacht — den Staub von den Consolen gebürstet — die Antiken aufgestellt — die Juno, als Point de vue, im Garten aufgerichtet! — daß man sich nicht deshonorirt —

Philipp. Ganz wohl, Ihro hochfreyherrlichen Gnaden! —

(er geht ab.)

Baron (herablassend.) Und nun, mein Lieber, womit kann ich dienen? —

Sedoc. Ich komme von meiner Gräfinn —

Baron. Von der Gräfinn Mathilde della Santa Vecchia! — Allzuviel Complaisance! — Und ihr hoher Befehl?

Sedoc. Sie bittet Ihro hochfreyherrlichen

Gnaden, den Grafen auf keine Art in seinem stillen, vor sich gekehrten Wesen zu stören.

Baron. Ich gehorche!

Sedoc. Ernst geht er heut einher — den Blick zur Erde gekehrt, — nicht mit der Unterwelt beschäftigt — mit dem Geist ganz zu denen gewandt, welchen er angehört.

Baron. Es ist ein großer Mann, der Herr Graf! —

Sedoc. Wenn Ihro hochfreyherrlichen Gnaden ihn so kennten, wie ich, würden Sie in unserer Sprache kein Wort, ihn ganz zu charakterisiren, finden —

Baron. Aber seine Geschichte — so dunkel — so geheimnißvoll — so enveloppirt —

Sedoc. Ich bin ein schwacher Mensch gegen ihn. Er zieht mein Verhängniß, wie eine Klette mit sich fort. — Einmahl ihm zum Dienst geweiht, kann ich nichts als staunen und — ihn verehren —

Baron. Aber kann man nichts Gewisses — —

Sedoc. Fragen Sie mich nicht. — Was ich Ihnen sagen könnte, würden Sie nicht fassen, da ich Ihnen die Schlüssel zu diesen Räthseln

nicht

nicht geben darf. — Doch noch eine Bitte von meiner Gräfinn —

Baron. Sie befehle —

Sedoc. Ihro reichsfreyherrlichen Gnaden werden als der erste Mann dieser Stadt, zu befehlen haben, welcher Geist irgend eines verstorbenen Mannes seine friedlichen Wohnungen verlassen, und uns Blicke in Vergangenheit und Zukunft erlauben soll. Wählen Sie keinen, von dem man vermuthen dürfte, daß er, mit Verbrechen überhäuft, seinen Weg in jene Gefilde angetreten hat — keinen Nero oder Caligula, oder sonst irgend ein Ungeheuer, dem die Geschichte auf ewige Zeiten ein Brandmark geprägt —

Baron. Warum nicht? —

Sedoc. Die letzten Augenblicke solcher Leute waren fürchterlich — Gräßlich verzerrt lies't man auf ihrem Antlitz die Thaten ihres Lebens gezeichnet — Welcher Anblick für Damen! —

Baron. Ah! — Das ist wahr! —

Sedoc. Lassen Sie ferner keinen Bekannten, Freund oder Verwandten aus den Schattenwohnungen hervorgehn. — Es erregt wenigstens Betrübniß,

oder geheimen Schauder, der die Gesellschaft stören würde.

Baron. Ich verstehe.

Sedoc. Wählen Sie Heldenthaten, oder bürgerliche Tugenden; — einen Brutus — einen Scävola — einen Cicero —

Baron. Cicero? — Der Consul? — Hm! — Das wäre! —

Sedoc. Wenn einst lauter Männer den Grafen besuchen — dann wechsle immerhin ein Nero mit Galant — Caligula mit Cartouche — Heliogabalus mit Käsebier —

Baron. Recht! — Mesdames erschrecken so leicht, und die Geschichte wäre verdorben.

Sedoc. Erlauben Sie also, daß ich meiner Gräfinn Ihre gefällige Antwort bringen darf —

Baron. Nebst der unterthänigen Bitte, bald mein schlechtes Haus mit ihrer hohen Gegenwart zu beehren.

Sedoc. Ich werde nicht verfehlen.

(er geht ab.)

Baron (allein.) Ein großer Mann, der Graf — Er hat meinem Hause erst Glanz und Ansehen gegeben.

Siebenter Auftritt.

Der Baron. Leonore.

Leonore. Der Secretär des Grafen war bey Ihnen; — was wollte er, lieber Vater!

Baron. Er sprach über die große Handlung mit mir, die heut Abend beym Grafen vorgehn wird.

Leonore. Er will einen Geist erscheinen lassen — Sollt' er das wohl können, lieber Vater? — (ängstlich) Sollt' es wohl Betrug seyn? —

Baron. Wie kannst Du den Gedanken hegen? — Ein Mann, wie der Graf —

Leonore. Nein! — Nicht wahr, lieber Vater? s ist ein guter Mann, der Graf —

Baron. Ein großer Mann.

Leonore. Ein lieber guter Mann. —

Baron. Ein Mann von hoher Herkunft —

Leonore. Mit einem edlen, trefflichen Herzen —

Baron. Ein Mann, dem alle Kräfte der Natur zu Gebote stehn, dem die Ober- und Unterwelt gehorchen muß.

Leonore. O, er thut so viel Gutes. — Nicht wahr, lieber Vater, der Mann kann nicht betrügen?

Baron. Wer glaubt das auch? —

Leonore (seufzend.) Was für ein Geist soll erscheinen?

Baron. Je nun — das wird wohl von mir dependiren.

Leonore (ängstlich.) Vater! — Lassen Sie keinen Freund erscheinen — keinen aus der Familie — So ein Geist — o weh! — der kann verborgne Dinge sehn.

Baron (wichtig.) Ich werd' es überlegen.

Leonore. Und vor allem nicht, (ängstlicher) — um Gottes willen nicht, — den Geist meiner Mutter. — Vater, bey allem, was heilig ist — nicht den Geist meiner Mutter! —

Baron (lächelnd.) Wie Du Dich fürchtest, Kind! —

Leonore. Nein, lieber Vater! — Aber, versprechen Sie mir, nicht den Geist meiner Mutter.

Baron. Nein, — liebes Kind.

Leonore (ringt die Hände.) Ich sah ihn einmahl —

Baron. Du schwärmst — sie starb ja bey Deiner Geburt —

Leonore. Ich sah ihn einmahl. — Es wäre

besser

besser, ich hätte ihn nicht gesehen. — (mit Angst) Es wäre vielleicht besser, ich wäre nie geboren —

Baron. Leonore! — Wie ist Dir heute? — Was fehlt Dir?

Leonore. Nichts, lieber Vater! — Es war nur so ein Gedanke — Sie wissen, man hat bisweilen böse Gedanken; — und ich — (seufzend) — ich habe jetzt oft — böse, böse Gedanken — (schnell abbrechend) Wir werden hernach wieder tanzen beym Grafen? — Nicht wahr, lieber Vater? —

Baron. Es wird brillant. — Die Gräfinn sagte so etwas.

Leonore. Da will ich walzen, bis mir der Kopf schwindelt, und die Gedanken vergehn.

Baron. Aber Deine Gesundheit, Kind! — Du siehst jetzt immer so blaß aus —

Leonore (erschrocken.) Blaß? — Gott bewahre! — Sie irren Sich — nein, nicht blaß — Noch heute Morgen — sah' ich so roth aus — über und über roth —

Baron. Nimm Deine Gesundheit in Acht — walze nicht so arg. — Mein Herz wird zerrissen, wenn es Dich so sieht. — Du bist ja mein einziges Kind, und wirst meinen alten Tagen noch Freude machen.

Leonore. Vater, kann ich das? — O Gott, das ist traurig! — Wenn ich nun stürbe?

Baron. Du hast heut sehr finstre Launen.

Leonore. Es wäre doch möglich, Vater! — Wenn ich nun stürbe? —

Baron. Quäle mich nicht, Leonore! Ich würde voll Gram in die Grube sinken.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp.

Philipp. Die Equipage des Grafen kömmt —

Leonore. Der Graf? — (froh) O, Vater! — Wir werden heut' einen vergnügten Tag haben. Ich will ihm entgegen.

Baron. Bleib! — Das ist gegen die Etiquette! — Wir diniren im Gartensaal. Ich will ihn in den Garten führen.

(Der Baron und Philipp gehen ab.)

Leonore (allein) Ich Dir Freude machen, Alter? — O weh! — Ha! — In den Wirbel hinein, und getaumelt, bis Gefühl und Besinnung vergehn!

(sie stürzt ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Garten hinter des Barons Wohnung — Bogengänge. — Im Hintergrunde in einer Grotte eine Urne.)

Leonore. Der Graf (sitzt auf einer Rasenbank.)

Leonore.

Weiter, lieber Graf, weiter!

Graf. Still war es und öde. — Die ganze Schöpfung trauernd — Der Mensch stand da, sah um sich her, und — gähnte. — — — Da kam er, der Geist der Liebe, Leben und Freude in seinem Gefolge. Er umflatterte die Rosen, und lieblicher dufteten sie — er umwehte des Waldes Bewohner, und ein Einklang der lautersten Wonne beseelte den Hain; — er hauchte auf die Thiere

des Feldes und der Wüste, und mit neuer Kraft stand dort der Löwe, der Stier, und brüllten laut ihren Dank dem neuen Schöpfer; — er schwebte über dem Menschen, und dieser erwachte aus seinem Schlummer — ein Halbgott — Riesenkraft im Arm — Gluth im Auge — Engelglanz auf der Stirn — ein nie empfundenes Sehnen und Drängen im Herzen. Und sie — das Weib — das Schmachten des Auges — das Klopfen des Herzens — das Wallen des Busens — Phidias und Praxiteles hätten ihre Arbeiten zertrümmert, und Apelles hätte unwillig den Pinsel weggeworfen und der Natur den Sieg zuerkannt —

Leonore. Lieber Schwärmer!

Graf. Da ward geordnet — der ewige Kreislauf der Dinge — die Harmonie des Ganzen; — geordnet das System der Planeten — und alles — alles concentrirt auf einen Mittelpunct — Liebe. Das Unnennbare, was in uns ist — was in unsern Adern wallt, in unserm Busen tobt, in unserm Herzen schlägt, ist — Liebe. — Das, was den Menschen zum Engel macht — die Erde zum Elysium schafft — mich in Deinen — in Deinen Armen, göttliche Leonore, zum Halbgott bildet, ist — Liebe.

Leonore. O Eduard!

Graf. Sie nur gibt uns Kräfte, die Erde zu beherrschen, Königreiche an einem Faden zu lenken, Welten zu unterjochen und Geistern zu befehlen. — Vorurtheil fing endlich auch hier an zu thronen. Man nannte diese Sympathie der Seelen — Laster; und einen verclauselten Contract — einen privilegirten Kinderverkauf — eine Kuppeley für Geld und Amt — gütiger Himmel! — nannte man — Liebe. — Was hat sie, die Göttliche, mit einem alten Gesetzbuch, was Natur mit den Clauseln eines Rechtsgelehrten zu schaffen? — Da erstarb dann jener wahre Born alles Großen und Erhabenen in der Schöpfung. — Die Menschen wurden unter den Thieren die ersten, da es bey ihnen stand, an die himmlischen Geister zu gränzen. Nur einigen wenigen blieb die wahre, echte, reine Liebe, — diese einzige Stufe zum Umgang mit den Geistern, zur Kenntniß des Unbegreiflichen, und dem gemeinen Troß Verborgenen. — Leonore! meine Leonore! Wenn ich Dich so einst von Stufe zu Stufe bis zum Ueberirdischen führen kann, und Du da — über den Erdenpol erhaben — staunst —

Leonore. O Eduard! — wenn ich Sie so

höre —

höre — so zittre ich. Ich sehe nicht den Mann, dem ich so gut, so herzlich gut bin — Ich sehe einen Verklärten. — Nicht in dem Glanze, Eduard! (zärtlich) Er blendet die Augen Deiner Leonore; — nur Du — nur Du allein bist mir genug.

Graf. Herrliches Geschöpf! —

Leonore. Nicht wahr? — Wir werden einst glücklich seyn? — Gewiß sehr glücklich! — Und meine Mutter — (froh) O Eduard, ich freue mich — meine Mutter —

Graf (verlegen.) Ja — die —

Leonore. Wie sie sich freuen wird, das Glück ihrer Tochter gegründet zu haben —

Graf. Gewiß!

Leonore. Das wird mein Lohn seyn — für so manche durchjammerte Nacht. — O Eduard! — Ich habe oft schreckliche Träume. — Doch, was ist ein Monath durchwachter Nächte gegen einen Tag, wie dieser? — Eduard, Sie haben mich sehr beruhigt. — Dort am Ende der Allee kömmt mein Vater mit dem Assessor — (sie steht auf) Ich will gehn — (mit zärtlichem Blick) Eduard! Gott segne es Ihnen! — Sie haben mich vom Selbstmorde gerettet. (sie geht ab.)

Graf (springt auf.) Vom Selbstmord? — Ha! — Wenn es so weit käme — so weit kommen müßte — Nein! nein! — und wär's! — dann — dann in deine Arme, Verzweiflung, und mit dir in den Abgrund!

(er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Baron. Assessor.

Baron. Sehn Sie! — Sehn Sie da! — Da wandelt er noch. — Sein Gang ist heftig, als wenn er sich enthusiastisch wofür interessirte. — Worauf er wohl sinnt? —

Assessor (kalt.) Vielleicht auf sehr gleichgültige Dinge.

Baron. Sagen Sie das nicht, Vetter! — Er denkt nichts Gemeines — ich staune ihn oft an.

Assessor (bedeutend.) Ich auch!

Baron. Sie stehn nicht gut mit ihm — haben ewige Sticheleyen auf ihn — und das ist schlimm. Ein so braver Mann!

Assessor. Ich stehe nie gut mit dem, der seine

Talente

Talente dazu anwendet, durch Gaukelspiel und Possen die Menschen zu verderben.

Baron. Fi donc! Wer denkt so von einem solchen Mann?

Assessor. Der, der unbefangen ihn prüft.

Baron. Haben wir ihm nicht so viel zu danken?

Assessor. Ich wüßte nicht —

Baron. Aufklärung — Conduite — den bon ton in den Gesellschaften —

Assessor. Herrlicher bon ton! — Herrliche Gesellschaften, wo man spielt und lästert.

Baron. Sie sind gülden gegen unsre vormahligen.

Assessor. In welchem Betracht? — Damahls kamen wir zusammen — lauter fröhliche, gutmüthige Menschen — gestimmt, nach vollbrachter Arbeit sich aufzuheitern, und Kräfte zur künftigen zu sammeln. Die Jugend spielte — die Alten sahn hinter ihren Pfeifen dem Spiele zu, und erinnerten sich der Zeiten ihrer Jugend. Da herrschte Geselligkeit, froher Sinn und Unschuld. Keinem machten die verlornen Summen Kopfschmerzen, und die angenehme Erinnerung an einen frohen Tag bürgte

für die Unschuld der Freude. — Ein herzlicher Händedruck — ein freundschaftlicher Kuß — ein traulicher Abschied zeigte, wie sehr man wünschte, bald wieder so vergnügt zu seyn.

Baron. Lieber Assessor! Das waren noch Sitten aus der alten Welt.

Assessor. O daß wir diese noch hätten, noch so unbefangen, so froh in unsrer alten Geselligkeit dahin lebten! — Manches stände vielleicht besser —

Baron (verdrießlich.) Und lebten noch fort, wie die Roture —

Assessor. Lassen wir das jetzt, wenn ich bitten darf. Ich bath Sie, mit mir zu gehen, weil ich Ihnen eine wichtige Sache vorzutragen hätte.

Baron. Lieber Assessor! Sie wissen, ich schätze Sie — Also, ohne Umstände —

Assessor. Vor drey Jahren entdeckt' ich Ihnen meine Liebe, die ich gegen Ihre Tochter hegte — Sie liebt mich — ich sie — und Ihr väterlicher Segen begünstigte unsre Liebe.

Baron. Das that ich als Freund Ihres Vaters, und wiederhole es als Ihr Freund.

Assessor. Ich war damahls von Academien gekommen — Erbe eines ansehnlichen Vermögens —

das

das war Zufall. — Ich wollte nicht eher Ihr Sohn werden, nicht eher die Hand Ihrer Tochter haben, als bis ich durch Arbeiten und Thaten bewiesen, daß ich dieses Glücks werth sey. Diese Hoffnung fachte mein Feuer an, zähmte meine Leidenschaften — Der Gedanke, einmahl in Leonorens Armen den Lohn meines Fleißes zu genießen, stärkte mich in den mühsamsten Geschäften. Finden Sie mich jetzt jenes Glücks würdig, von dem meine Phantasie mir Tag und Nacht die reizendsten Bilder entwarf, so geben Sie mir Ihre Tochter.

Baron. Sie haben mein Wort — Ihre Bedingung ist erfüllt. — Ich umarme Sie als Sohn.

Assessor. Ich will jetzt nicht danken. — Das Glück, das Sie in den Armen Ihrer Kinder finden sollen, mag Ihnen mehr danken, als es jetzt meine Rührung vermag. — Aber nur noch eine Bitte — Beeiligung meines Glücks! —

Baron. Und warum!

Assessor. Darf ich frey reden?

Baron. Wie ein Sohn zu seinem Vater.

Assessor. Ich fürchte den Grafen.

Baron. Wie?

Assessor. Leonore ist seit einiger Zeit schwermüthig.

Baron. Auch ich habe das bemerkt, und deßwegen wünscht' ich Aufschub.

Assessor. Ich fürchte, der Graf hat ihr Liebe vorgeschwatzt.

Baron. Das glaub' ich nicht — er geht mit ihr um wie ein Vater mit seiner Tochter.

Assessor. Der Graf ist ein gefährlicher Mann, einnehmend, schmeichlerisch, hat alle Eigenschaften eines Lovelace.

Baron. Hm!

Assessor. Die Geschichte mit der Tochter des ehrlichen Heist —

Baron. Assessor!

Assessor. Das weibliche Geschlecht —

Baron. (entrüstet) Herr Assessor — Leonore ist meine Tochter.

Assessor. Und eben darum bitte ich Sie, beschwöre ich Sie, als Vater —

Baron. Sie kennt ihre Pflichten, und wird ihren Ahnen keinen Schande machen.

Assessor. Was vermag Pflicht — was Ehre gegen die Künste eines Verführers?

Baron (nachdenkend) Lieber Sohn! morgen ist feyerliche Verlobung bey mir —

Assessor. Mein Vater!

Baron. Und in vierzehn Tagen ist Leonore die Ihrige — (gerührt) Seyd glücklich! — Meinen Segen habt Ihr. — Ich will Ihnen meine Tochter herschicken. (er will ab — kehrt aber wieder um) Für die brillanteste Ausrichtung der Hochzeit sorge ich —

(er geht ab)

Assessor (allein) Der Sieg ist erkämpft, und auch Leonore wird zurückkehren. — Ha! die Comtesse! — Gerade auch jetzt; — ausweichen kann ich nicht.

Dritter Auftritt.

Assessor. Mathilde.

Mathilde. Ah! — Sie hier, Schwärmer? — Man konnte Sie nirgends finden.

Assessor. Durft' ich wohl hoffen, von irgend jemand vermißt zu werden?

Mathilde. Vielleicht, mein Lieber! — Vielleicht! —

Assessor. Sie finden einen Träumer, Comtesse!

Mathilde. Je nun — Träumen ist auch gut — ich träume mit —

Assessor. Das Träumen mit wachenden Augen gehört zur Hypochondrie, und die vertreibt man sich am besten durch Geräusch. (er bietet ihr den Arm) Ist's gefällig, zur Gesellschaft zu gehn? —

Mathilde. Ich bin schon müde. — Wahrhaftig, ich muß mich setzen. (sie setzen sich)

Assessor. (bey Seite) Unerhört!

Mathilde. Nun, Herr Assessor!

Assessor. Ich soll Sie unterhalten, gnädige Comtesse! — Ich bin sehr arm an Laune und Witz — weiß keine Geschichte aus der chronique scandaleuse, kein Stadtmährchen, kein neugebornes Bonmot — das Wetter — ja — es ist heute schönes Wetter.

Mathilde. Böser Mann!

Assessor. Ihr Putz? — Ah! — da bin ich in ein reichhaltiges Feld gekommen. — Wer war der, der diesen geschmackvollen Anzug zuerst für Sie wählte? — Die Mischung der Farben ist trefflich — diese Blonden —

Mathilde. Gefällt er Ihnen? —

Assessor. Geschmackvoll und einfach.

Mathilde. Mein Vater schenkte mir ihn an seinem Geburtstage.

Assessor. Haben Sie noch einen Vater?

Mathilde. Nein! (verlegen) Er ist todt — Ja! Doch eine andere Saite zu berühren. — Sind Sie nicht ein böser Mann? — Hätt' ich nicht Ursache, auf Sie zu schmählen? —

Assessor. Hab' ich einen Fehler in der Etiquette begangen?

Mathilde. Einen Brief einer Dame sechs Stunden unbeantwortet zu lassen? — Wo ist das Conduite?

Assessor. (verwundernd) Einen Brief? —

Mathilde. Einen Brief einer Dame, die eben so gut, wie alle Töchter Evens, ihre Portion Neugierde erhalten, um zehn Uhr Morgens in Ihre Hände geliefert, — um sechs Uhr Nachmittags noch nicht beantwortet zu haben?

Assessor. Einen Brief? — Und von wem? —

Mathilde. Herr Assessor!

Assessor. In der That —

Mathilde. Sie spielen den Blöden.

Assessor. Ha! — Nun erinnere ich mich — Verzei-

Verzeihen Sie gnädigst — meine Geschäfte erlaubten mir nicht, ihn so schleunig zu beantworten — Er war von Ihnen?

Mathilde. Erlaubten Ihnen Ihre Geschäfte nicht einmahl, an den Empfang desselben zu denken? —

Assessor. Ich bitt' um Verzeihung. — Der Brief — ich war zerstreut —

Mathilde. Der Brief, Herr Assessor, betraf eine wichtige Sache.

Assessor. Ja! (verlegen) das betraf er — Ja — ich erinnere mich —

Mathilde. Und die Antwort? — Mündliche ist mir noch angenehmer, als schriftliche.

Assessor. (verlegen) Ich — ich — was mich anbetrifft, so werde ich alles thun — was in meinen Kräften steht —

Mathilde. Wollen Sie das?

Assessor Ich werde die Sache, wie meine eigne betrachten —

Mathilde. Also?

Assessor. (immer verlegner) Es ist meine Pflicht —

Mathilde. Pflicht? — Ist hier ein Mißverständniß? —

Assessor. Es ist möglich. —

Mathilde. Herr Assessor! — Ich glaube, Sie haben meinen Brief gar nicht gelesen?

Assessor. In der That! — Ich glaube selbst — Ich war so zerstreut — Ich hatte so mancherley im Kopfe —

Mathilde. Daß Sie impertinent genug waren —

Assessor. Verzeihung, gnädige Comtesse!

Mathilde. Sie sind ein nachlässiger Mann, lieber Assessor! — Und so — so muß ich wohl verzeihen. Ihre künftige Gemahlinn darf sich nur in Acht nehmen. Sie könnten es gar einmal in der Zerstreuung vergessen, daß Sie ihr Gemahl sind. Ha! — darauf zu kommen — Sie müssen heirathen, lieber Assessor, wahrlich, Sie müssen heirathen.

Assessor. In Wahrheit, Comtesse! — In Wahrheit — ich habe auch daran gedacht.

Mathilde. Stoiker! kannst Du auch lieben?

Assessor. (warm) Gnädige Gräfinn! — ich liebe.

Mathilde. Sie — Sie mit Ihrer Weiberverachtung?

Assessor. Wer hat Ihnen gesagt, Comtesse, daß ich dieß Geschlecht verachte, — — dieß lie-

benswürdige Geschlecht, das uns so viele selige Stunden gewährt, uns das Leben so süß macht? — — Nein, Comtesse — Wer die Weiber verachtet, ist ein Schwächling oder ein Menschenfeind.

Mathilde. Ich erstaune — Ihre Kälte —

Assessor. Glauben Sie nicht, Comtesse, daß das Feuer der Liebe auf der Zunge sitzt, und in leeren Pathos, in geistlose Schmeicheleyen ausbricht — das ist nicht Liebe!

Mathilde. Sie liebten wirklich?

Assessor. Und heftig. — Als Sie mich hier fanden — da war ich eben beschäftigt, mich mit dem Glück zu unterhalten, das ich genießen, das ich verbreiten wollte. — Ich verlor mich in Bildern der Zukunft — ich ward bezaubert. — Alles schien mir verändert — die Natur zehnmahl reizender —

Mathilde. Sie sind ein empfindsamer Liebhaber — leiden und schweigen —

Assessor. Nein, Comtesse! — Ich girre nicht im Mondschein, und bringe meine Thränen nicht dem Gottesacker, oder einem zertretenen Würmchen dar. — O, nur zu oft fand ich, daß diese Liebe mit dem Monde wechselt, und mit der Thräne dahinfloß. — Ich — ich liebe ernstlich.

Mathilde. Wirklich, lieber Freund? —

Assessor. Haben Sie nie geliebt? Gräfinn!

Mathilde. Sie scherzen —

Assessor. (herzlicher) Haben Sie nie geliebt? —

Mathilde. Ich bin ein Frauenzimmer.

Assessor. Haben also so gut, nnd noch mehr, als ich, Gefühl für Liebe und Freundschaft — Gnädige Gräfinn! — Liebe ist die herrlichste — die beglückendste aller Leidenschaften.

Mathilde. Und immer gnädig? — immer Gräfinn? — Bey einem so warmen Gegenstande so kaltes Ceremoniell? —

Assessor. Sie haben Gefühl — sind noch nicht verdorben durch die große Welt. — Ja! — Freundinn —

— Mathilde. Bloß Freundinn? —

Assessor. Schwester — Schwester meiner Leonore!

Mathilde. (zurückgeschreckt) Ihrer Leonore? — Ha! —

Assessor. Ja, Freundinn, so eben erwart' ich aus Leonorens Munde die Bestätigung meines Glücks.

Mathilde. Leonore wird die Ihrige? —

Assessor. Ich hoff' es.

Mathilde. O Gott! — dann bin ich unglücklich.

Assessor. Comtesse!

Mathilde. Wo ist mein Brief?

Assessor. Gnädige Gräfinn!

Mathilde. (wüthend) Meinen Brief! — und unerbrochen —

Assessor. Sie befehlen —

Mathilde. Wenn nur der kleinste Punct des Siegels verletzt ist, so zittern Sie —

Assessor. Gnädige Gräfinn! — Ich bin Mann!

Mathilde. Und ich ein Weib, das fähig ist — Ha! — triumphiren Sie — ich war schwach genug, zu gestehen, daß ich Sie liebte.

Assessor. Gräfinn! — In der That —

Mathilde. Und so abgeschreckt — Gott! —

Assessor. Gräfinn! — liebe Freundinn! — sanfter! — Glauben Sie, meine Achtung, meine Freundschaft haben Sie stets — Liebe? — Bedenken Sie selbst — wir zählen unser Glück nach verschiedenen Verhältnissen — Sie in der großen Welt — ich in einem kleinen Zirkel. Darf ich Ihr Freund bleiben? — Einen wärmern finden Sie gewiß nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf. Baron.

Graf. (ernst) Sie verzeihen — ich muß fort. Die Stunde ist nahe — Einsamkeit ist mir nöthig. — Der Mensch streitet mit dem Geist — der Körper mit der Seele —

Baron. Es ist ja noch nicht spät.

Graf. Jede Minute ist mir heilig. — Zentnerschwer liegt sie mir auf der Seele — Das Werden und Schwinden der Elemente — Welten-Untergang und Keimen neuer Welten — schwimmt durch mein Gehirn. Und jetzt — jetzt, da jeder Gedanke, genau gewogen, auch nur um ein Scrupel zu schwer, den Erdball empören — mich auf ewig mit der Geisterwelt entzweyen und Welten zerstören kann — da die Kraft des Ganzen concentrirt in meinem Seyn brütet, da ein Stäubchen Einfluß auf Millionen hat — ein Sandkorn Welten zernichten kann — da — da ist mir jede Secunde wichtig. — Also — in einer halben Stunde erwart' ich Sie.

Mathilde. Ich fahre mit, Bruder!

Baron. Es bleibt also beym Cicero? —

Graf.

Graf. Mir gleich! — Geister der Heiden oder Christen — Juden oder Muhamedaner. — Ich muß hin, und — bethen.

Assessor. (leise zum Baron) Und Leonore? —

Baron. Will schriftlich antworten —

Graf. Also — eine halbe Stunde, und ich erwarte Sie — Die Zeit eilt — Ein Tropfen rinnt nach dem andern fort — (mit Salbung) Alle gute Geister wachen über Sie.

(Der Graf, die Gräfinn und der Baron gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Assessor (allein.)

Schriftlich? — Braucht's da noch schriftlicher Erklärung? — Sonderbar! — Wenn sie nun doch — — Aber nein! nein! es wird alles gut gehn! — Jetzt auf die Promenade, daß ich die Grillen vertreibe, und dann zum Spectakel des Herrn Grafen! —

Sechster Auftritt.

(Zimmer beym Grafen.)

Sedoc.

Noch nicht zu Hause? — Ich weiß bey meiner armen Seele keinen Rath — Daß gerade jetzt den Kerl die Ehrlichkeit peinigt — Wenn's nicht mit dem Alten geht, so werden wir alle zu Schanden — Das schöne Werk unterbleibt, und wir machen uns zum Thor hinaus. — Nun, Gottlob! der Wagen kömmt. — Das wird eine erfreuliche Geschichte werden. Nu! — mir ist eine Muskete im Fall der Noth nicht zu schwer.

Siebenter Auftritt.

Graf. Gräfinn. Sedoc.

Graf. Mathilde! — Fassen Sie Sich, und erzählen dann.

Mathilde. Machen Sie Sich auf alles gefaßt — Ich will mich erhohlen.

(sie geht in ein Nebenzimmer.)

Sedoc. Was ist das?

Graf. Was wird's seyn? — Weibergrillen! Ein

Ein unbefriedigter Wunsch — eine halbe Beleidigung — Wie steht's mit der Geisterbeschwörung? —

Sedoc. Miserabel!

Graf. Wie? — Woher? — Ist nicht alles in Ordnung?

Sedoc. Alles! — Das Zimmer sieht aus, wie eine Werkstätte des Teufels — und an den Wänden brennen Hieroglyphen und Zahlen.

Graf. Nun? — Was fehlt denn? —

Sedoc. Die Hauptperson.

Graf. Wer? —

Sedoc. Unser Geist.

Graf. Wo ist er denn?

Sedoc. Das weiß Gott! Und seine Ehrlichkeit, die hat ihm, wie er schreibt, Füße gemacht.

(er gibt ihm einen Brief.)

Graf (lies't) „Ich alter Mann kann nicht länger ein Werkzeug Ihrer Ränke seyn. Ich steh' „am Rande des Grabes, und fürchte Gottes Ge„richt. Für alle Ihre Wohlthaten danke ich noch „einmahl, und versichre, daß ich Sie nie ver„rathen werde. Leben Sie wohl!“ — Allerliebst! —

Sedoc.

Sedoc. Daß doch der alte Narr sein Gewissenhaftigkeits-Fieber vier und zwanzig Stunden später bekommen hätte!

Graf. Um's Himmels willen, was machen wir nun? — Ich kann mir unmöglich ein dementi geben.

Sedoc. Allenfalls wüßt' ich Rath.

Graf. Nun? — Nur schnell! —

Sedoc. Wie ich diesen Brief erhielt, schlenderte ich gedankenvoll die Treppe herunter, und rechnete so beyher nach, wie wir mit dem wenigsten Geräusch aus dem Thore kommen könnten, und bey solchen Berechnungen hat man nun oft die Augen in der Luft — denn —

Graf. Ohne Demonstration —

Sedoc. Gemach! — Genug, so wie ich denn den Kopf oben, und die Beine unten habe, so bekomm' ich mit einem Mahle den Kopf unten und die Beine oben —

Graf. Nun? —

Sedoc. Ich sehe mich um, und liege da auf einem alten Manne, den ich, wie ich nach Wahrscheinlichkeiten berechnete, umgestoßen hatte. Ich exkusirte mich, und nahm den Alten, unter

dem

dem Vorwande, ihn zu erquicken, auf meine Stube.

Graf. Nun? —

Sedoc. Ich hoffe, daß der unsern Plan unterstützen soll.

Graf. Aber wird er? —

Sedoc. Er scheint es zu wollen, nachdem ich ihm die ganze Sache als einen Spaß geschildert.

Graf. Ein Meisterstreich, Sedoc! — Aber wird er uns morgen auch verrathen? —

Sedoc. Darauf habe ich anch schon gedacht, — Wir machen ihn betrunken, fahren ihn dann über Nacht in die nächste Stadt, und legen ihn da auf die Straße. Morgen hält er die ganze Sache für einen Traum.

Graf. Herrlich ausgedacht! Mach' Deine Sachen gut — (er gibt ihm ein Papier) Hier ist Deine Instruction.

Sedoc. Wohl! — Also der Burgemeister Cicero?

Graf. Ja! — Laß Du ihn nur im Sterbekleide erscheinen.

Sedoc. Gut! —

Graf. Nur die Verfinsterung so stark, als möglich.

Sedoc.

Sedoc. Sorgen Sie nicht.

Graf. Und mit Weihrauch geräuchert, daß die Augen finster werden und der Kopf umnebelt —

Sedoc. Soll geschehn.

(er geht ab.)

Graf. (geht an Mathildens Zimmer) Nun? Mathilde!

Mathilde. (kömmt heraus) Wir sind verloren, Graf!

Graf. (kalt) So? — Und wie?

Mathilde. Der Assessor heirathet —

Graf. (kalt) So? — Und wen?

Mathilde. Leonoren! (bitter) Noch so kalt, Herr Graf! —

Graf. (heftig) Leonoren? —

Mathilde. Leonoren!

Graf. Leonoren von Randau?

Mathilde. Leonoren von Randau!

Graf. (stark) Nein!

Mathilde. Sie werden die Verlobung feyern.

Graf. Nein, beym Teufel, nein! (kalt) Ueber das Mährchen! — Leonoren heirathet er nicht.

Mathilde. Der Assessor hat es mir selbst gesagt.

Graf.

Graf. Mathilde! — Ohne Sorgen! (entscheidend) Leonoren heirathet er nicht.

Mathilde. Ich sehe da nichts Unmögliches.

Graf. Ist das Ihre ganze Besorgniß? — So lange ich lebe, heirathet er sie nicht.

Mathilde. Glauben Sie nicht, daß die Meinung von Ihrer Allgewalt auch mich täuscht. — Mir ist die Binde von den Augen gefallen.

Graf. Mathilde! — Um Sie zu widerlegen, bedürft' es keiner Allgewalt, keiner Geister — drey Worte wären hinreichend —

Mathilde. Und diese drey Worte?

Graf. Sind bis jetzt — ein Geheimniß.

Mathilde. O! über den geheimnißvollen Weltenbezwinger! — Mein Herr Graf! — Ein Wort von mir, und Sie sind entlarvt.

Graf. Wer verliert dann am meisten? — Liebes Geschöpf — seyn Sie ruhig! — Nur wenig Monathe, und wir sind ganz glücklich — Sie — in den Armen Ihres Assessors — und ich — im Besitz meiner Leonore.

Mathilde. Worte beruhigen mich nicht.

Graf. Die Zeit entwickelt das Verworrenste. Ich gehe sicher.

Mathilde. Und gehn mit Ihrer Sicherheit zu Grunde.

Graf. Ueberlassen Sie Sich mir.

Mathilde. Darf ich?

Graf. So wahr ich hoffe mit Leonoren glücklich zu werden!

Mathilde. Nun dann! — Meine Hand zur Versöhnung!

Graf. Ihre Sache ist ja die meinige — Ich und Leonore —

Mathilde. Und Mathilde?

Graf. Ich halte meiner Mathilde die Strohkranzrede.

Mathilde. Schäker!

Graf. Die Equipagen kommen. — Ich hoffe alles von heute Abend.

Sedoc. (kömmt herein) Die Herrschaften —

Graf. Sie empfangen sie, Mathilde! — Wenn zum dritten Mahle geläutet wird, führen Sie sie in mein Zimmer.

(er geht ab.)

Mathilde. (ihm nachrufend) Sie halten Wort —

(sie geht ab.)

Sedoc. (allein) Ist mir doch ganz sonderbar zu Muthe —

Muthe — ad locum! — Mercur! Gott aller Beutelschneider, stehe uns bey!

(er geht ab.)

Achter Auftritt.

(Ein dunkles Zimmer — An jeder Seite des Theaters stehn zwey Todtengerippe — An der hintersten Wand brennen Hieroglyphen, magische Charaktere und Zahlen. In der Mitte des Zimmers ist ein Kreis, ebenfalls mit magischen Charakteren, gezogen, worin der Geist erscheint. Umher liegen Todtenköpfe und Gebeine. Im Hintergrunde steht ein Altar, worauf ein Todtenkopf liegt und eine Rauchpfanne steht. Das Ganze hat ein magisches, finstres Ansehen.)

(Der Graf knieet an den Stufen des Altars.)

Es wird dreymahl geläutet. — Beym dritten Mahle treten herein:

Neunter Auftritt.

Gräfinn. Mathilde. Baron. Leonore. Assessor. Mehrere Gäste, Officier ꝛc.

Mathilde. Leise! — er bethet.

Baron. Wie execrable fürchterlich!

Mathilde. Still!

(sie stellen sich an die eine Seite des Theaters, so daß Mathilde dem Kreise am nächsten ist.)

Graf. (windet sich) Wehe! Wehe!

(ein dumpfer Schall einer Glocke)

Graf. O! (ein abermahliger Schall)

Graf (redet mit vielen Geberden zum Himmel — dritter Glockenschall — Blitz und Donner)

Graf. Erhört! — Du bist mir nahe — (er zieht den Degen) Kophta Saim! (er steht auf) Kophta Saim! Ihr Geister der Unter- und Oberwelt! — Gehorcht meiner Stimme!

(Ein abermahliger Blitz und Donner. Aus der Tiefe eine dumpfe Stimme:) Uhuhu!

Graf. (ficht in die Luft) Vom Morgen bis zum Abend — vom Mittag bis zur Mitternacht — vom Zenith bis zum Nadir — Geister der Ober- und Unterwelt! — Gehorcht meiner Stimme!

Stimme aus der Tiefe. Uhuhu!

Graf. Kophta Saim! — Kophta Saim! — Dein Gebieter ruft.

(Unterirdisches Rasseln mit Ketten.)

Graf. Ha! — Schüttle die Elemente, daß Blitze herabstürzen und die Donner brüllen.

(heftiger Donner und Blitz)

Graf. Störe die Todten aus ihrem Schlummer, daß ihre Gebeine zittern. — Rüttle sie aus ihren Gräbern, daß ihr morscher Staub zur Asche zerfällt!

(Die Gebeine und Gerippe bewegen sich.)

Graf. Zünde an die Flamme auf dem Haupte des Geweihten.

(Eine kleine Flamme entzündet sich auf dem Todtenkopfe, der auf dem Altar liegt.)

Graf. Sind die Geister bereit? — Himmel und Hölle geleert?

Unterirdische Stimme. Ja, großer Meister!

Graf. Zerrissen der Vorhang? — Gefüllt die Kluft? — Die ätherischen Atome geeint? — Zertrümmert die Sterblichkeit? —

Unterirdische Stimme. Ja! — großer Meister!

Graf (tritt vor den Kreis) So erscheine dann! — Entwinde dich deinen geistigen Wohnungen — Schatten des Cicero! —

Unterirdisches Brausen.

Graf. Bey der geheiligten Zahl —

Unterirdisches Brausen.

Graf. Kophta Saim! — Kophta Saim! —

Unterirdisches Brausen.

Graf. Erscheine! — Erscheine!

(Donner und Blitz.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Geist des Cicero.

Geist des Cicero (steigt innerhalb des Kreises in Todtenkleidung unter Blitz und Donner und unterirdischem Feuer aus der Erde — Er sieht wild umher, und sein Blick trifft die Gräfinn Mathilde — er wankt und ruft:) Gott! Mathilde! — Meine Tochter! (und sinkt zur Erde.)

Mathilde (fällt mit einem Schrey zu Boden.)

Baron. } Hülfe! — die Gräfinn —
Assessor. } Lichter! — Mathilde —

(Verwirrung.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das nämliche Zimmer.)

(Alles zeugt von Verwirrung. Seddc kömmt herein mit einem Lichte.)

So geht's in der Welt! — Heute Fürst — morgen Bettler — Commiß-Brot und faules Wasser werden wohl schwerlich auf Pasteten und Champagner schmecken. (er leuchtet umher) Ein wahres memento mori — Todtengebeine — Todtenköpfe — ein fast erloschenes Lämpchen, und — ein abgestorbener Secretär eines abgestorbenen Grafen! (er setzt das Licht auf den Tisch) Sic transit gloria mundi! (er nimmt einen Todtenkopf von der Erde) Wie deine Mutter dich gebar, dachte sie wohl nicht daran, daß du einst zum Spielwerk dienen, und her-

hernach der Gegenstand philosophischer Aphorismen werden solltest — Ja, lieber Bruder! — Gott weiß, was meinen armen Knochen bevorsteht! —

Zweiter Auftritt.

Sedoc. Der Assessor.

Assessor. Wo ist Sein Herr? —

Sedoc. Ich weiß nicht.

Assessor. Was macht Er da? —

Sedoc. Ich philosophire.

Assessor. Ist's etwa jetzt Zeit? —

Sedoc. Warum nicht? — Hamlets Todtengräber that's beym Graben — ich —

Assessor. Er wird seine ganze Philosophie im Spinnhause brauchen.

Sedoc. Auch gut!

Assessor. So? —

Sedoc. So hab' ich freyes Brot.

Assessor. Seinem Herrn ist die Larve abgefallen.

Sedoc. Das scheint fast so.

Assessor. Und also — wo ist er?

Sedoc. Nicht zu Hause.

Assessor. Wo denn?

Sedoc. Das gnädige Fräulein von Randau riß ihn fort.

Assessor. Wie? Wohin? —

Sedoc. Weiß ich's?

Assessor. Aber die — die Dame? —

Sedoc. Sitzt und weint.

Assessor. Und der alte Mann, den Ihr so schändlich zu Euerm Gaukelspiel habt gebrauchen wollen?

Sedoc. Er jammerte mich — ich hab' ihn zu Bette gebracht.

Assessor. Aber sag' Er mir, Mensch, warum ist Er ein Betrüger geworden?

Sedoc. Je nun! — Aus eben der Ursache, die den Raben antreibt, Käse zu stehlen, und den Fuchs, in den Hühnerstall einzubrechen.

Assessor. Aus Noth also?

Sedoc. Ich hatte vor sechs Monathen die Wahl zwischen Commiß-Brot und einem vollen Tisch, und da ging's mir, wie's manchem großen Manne gegangen — mein Magen ward Herr über mein Gewissen.

Assessor. Und wie kam Er in solche Noth?

Sedoc. Durch meine Ehrlichkeit.

Assessor. Ein Spitzbube aus Ehrlichkeit —

Sedoc. Mein Oheim rief mich zu sich — Ich sollte Nachdrucker werden und seine Tochter heirathen; — aber seine Tochter war mir zu häßlich, und sein Gewerbe zu unehrlich — deßwegen ging ich in die weite Welt.

Wellmann (drinnen.) Ist denn niemand da? — Gott! —

Assessor. Was ist das? —

Sedoc. Der Alte! — Es ist finster im Cabinett. (er geht herein) Hier, hier, Alter! — So! — Komm nur mit.

(er bringt ihn heraus.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Wellmann.

Wellmann. Wo bin ich? — Mensch! — Um Gottes willen, sag mir, wo bin ich? —

Sedoc. Ja, Alter, — das weiß ich seit einer halben Stunde selbst nicht mehr.

Assessor. Laß Er mich mit ihm allein — Sag' Er

Er Seiner Dame: ich wünschte mit ihr zu reden, und meinem Bedienten, wenn er wiederkömmt — er solle mich erwarten.

Sedoc. Gut! — (er geht ab.)

Assessor. Kennst Du mich? —

Wellmann. (sieht ihn an) Nein! — Doch ja — es ist möglich — Ich bin schwach — Warst Du es nicht, bey dem ich diesen Morgen —

Assessor. Ich war es.

Wellmann. O ich habe seitdem viel erfahren — geträumt oder gesehen — Gott weiß es — Bin ich kindisch geworden? — (weinend) Verbirg mich — es ist nicht gut mit mir —

Assessor. Vertraust Du Dich mir ganz?

Wellmann. Du bist wohl gut? — Ja! —

Assessor. So erzähle mir, wie Du hieher kamst.

Wellmann. Ich ging auch in dieses Haus herein und bettelte. — Ein Mann kam hastig die Treppe herunter und warf mich zu Boden. Er hob mich wieder auf, brachte mich in ein Zimmer, trug Sorge für mich und bedauerte mich. Er setzte mir ein Glas Wein vor, und bath mich endlich, ihm einen Gefallen zu thun. Er erzählte mir, wie

er ein Vergnügen vorhabe, — daß er einer Gesellschaft einen Geist erscheinen lassen wolle — Anfangs wollt' ich nicht. Nach und nach, da er die Unschuld dieses Vergnügens betheuerte, gab ich nach, und, um mich ihm nicht zu verpflichten, um den Trunk, den er mir gab, wieder abzuverdienen, willigte ich ein, mit der Bedingung, mich alsdann sogleich gehen zu lassen. — Ich ward in eine unterirdische Kammer gesperrt, und endlich durch eine Fallthür in ein Zimmer gebracht — ich glaube, es war dieß — Verwundert sah ich mich umher — und meine Augen — meine Augen — Sieh mich an! — Bin ich noch bey gesundem Verstande —

Assessor. Gewiß!

Wellmann. Meine Augen sahn ein Geschöpf — Barmherziger Gott! — Es war die Gestalt meiner Tochter.

Assessor. War sie's wirklich?

Wellmann. Ihre blauen Augen, die einst so unschuldig strahlten — ihr Lächeln, das ihren Vater so oft erquickte — selbst — ja selbst ihr Kleid — Ich schenkt' es ihr an meinem Geburtstage — Ja damahls — wie sie da an dem Tage in meine

kammer kam, mich mit einem Kuß erweckte, und mir einen Blumenstrauß gab — „Die Blumen welken," sprach sie, „aber meine Liebe nicht." — (begeistert) Ich faltete meine Hände, hob meine nassen Augen zum Himmel, und bethete — (mit Ingrimm) Vier Wochen darauf verließ sie ihren Vater —

Assessor. Und — wenn sie nun wiederkehrte? —

Wellmann. (freudig) Wenn sie wiederkehrte? — Wo? — Wo ist sie? —

Assessor. Wenn der Traum, den Du sah'st, Wirklichkeit wäre?

Wellmann. Wenn sie's wäre, meine Mathilde? — (finster) Und sie stieße den grauen winselnden Vater von sich — —

Assessor. Freund!

Wellmann. Nein! Nein! (hart) Sie ist nicht meine Tochter — (mit Wehmuth) Ich habe keine Tochter — laß mich fort! (mit ängstlicher Eile) Laß mich fort! — Ich will keine Tochter haben.

Assessor. Wenn sie bereuete? —

Wellmann. (nachdenkend) Wenn sie bereuete? (hart) Kann eine Thräne der Reue diese Spuren verwischen? — diese grauen Haare färben? — diese

Runzeln

Runzeln ebnen? — Kann sie mir wieder Ehre, guten Namen, kann sie mir wieder eine schuldlose Tochter geben? — Leb wohl, Mann! — Es ist besser, wir scheiden —

Assessor. Nein!

Wellmann. (rauh) Ueber einem glattzüngigen Buben, einem armseligen Tanzmeister vergaß sie ihres Gottes — ihrer Tugend und ihres armen Vaters.

Assessor. Sie fiel — Wenn sie sich nun nach einer hülfreichen Hand umsieht, die sie aufrichte.

Wellmann. Wenn —

Assessor. Und nun diese Hand nicht helfen will; merk' es Dir, — helfen kann, und nicht helfen will — und sie sinkt tiefer und tiefer, und immer tiefer — sinkt endlich rettungslos dahin — Wehe dann dem, der retten konnte und nicht rettete! —

Wellmann (steht tiefsinnig) Gott!

Assessor. Und wenn Du sie nun rettest, und sie gibt Dir die Vaterfreuden wieder, pflegt Dein Alter, und wird Dir wieder, was sie Dir war — Das erste Lächeln der zurückkehrenden Ruhe des Her-

Herzens — das erste sanfte Erröthen über eine edle That — die erste Freudenthräne über eine Abbüßung ihres Verbrechens, — Alter! — macht Dich zum Heiligen — Und wenn Du einst dort den Dank der Rettung empfängst —

Wellmann. Ich will sie wiedersehn.

Assessor. Darf ich sie vorbereiten?

Wellmann. Ja! —

Assessor. So geh' in dieß Zimmer. Ich erwarte Deine Tochter.

Wellmann (geht ab.)

Assessor (geht zur Hauptthüre und ruft:) Friedrich!

Vierter Auftritt.

Assessor. Friedrich.

Assessor. Ist alles bestellt?

Friedrich. Der Gouverneur würde sich die schleunigste Expedition der bewußten Sache angelegen seyn lassen.

Assessor. Gut! — Nun geh' Er zur Dame vom Hause hier, und erkundige sich, ob ich jetzt die Ehre haben könnte, sie zu sprechen.

Friedrich (geht ab.)

Assessor

Assessor. (allein) Entwischen sollst Du mir nicht — Ich muß Dir noch einmahl in's Betrüger-Auge sehn, muß Dich ganz entlarven — Dann zu Leonoren!

Fünfter Auftritt.

Assessor. Mathilde.

Mathilde (niedergeschlagen) Sie haben mich rufen lassen, Herr Assessor! — Vielleicht über eine arme Unglückliche zu spotten?

Assessor. Der Unglückliche ist mir bedauernswürdig.

Mathilde. Aber nicht der Lasterhafte.

Assessor. Ich unterscheide Fehler von Lastern.

Mathilde. Ich kann Ihren Anblick nicht ertragen. Lassen Sie mich fliehen — fliehen vor mir selbst —

Assessor. Nein, Mathilde!

Mathilde. (ängstlich) Martern Sie mich nicht! (weich) Ich hab' es um Sie verdient — ich weiß es. — Ich hätte Sie betrogen, ja, wenn Sie meine Liebe erwiedert hätten — ich hätte Sie betrogen. — Keine Gattinn von hoher Geburt — eine Sün-

herinn hätten Sie bekommen. — Aber betrogen hätte ich Sie nicht, wenn Sie eine glückliche Ehe hofften.

Assessor. Sie haben ein fühlendes Herz, Mathilde! Die feinsten Künste eines Bösewichts hatten Sie einige Zeit hindurch verblendet — Mathilde, Sie gestanden mir, daß Sie mich liebten — Haben Sie noch Achtung für mich?

Mathilde. Dieser Spott ist grausam —

Assessor. Ist denn meine Miene spottend? — Red' ich nicht herzlich genug? (er setzt ihr einen Stuhl) Setzen Sie Sich, Mathilde! (sie setzen sich) Ich habe mit Ihrem Herzen zu reden — Also noch einmahl die Frage: — Haben Sie Vertrauen zu mir? —

Mathilde. So sehr, daß ich Ihnen durch Abgründe und Tiefen folgte.

Assessor. Ich will Ihnen einen Engel senden, der Sie aus diesem Labyrinthe führt.

Mathilde. Und wen?

Assessor. Ihren Vater.

Mathilde (mit der größten Wehmuth.) O, mein armer Vater!

Assessor. Ihr unglücklicher Vater!

G Mathilde.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Mathilde. Er wird mir nie verzeihen.

Assessor. Sie haben ihn tief verwundet, haben ihm den Lohn seiner Vatersorgen entrissen — haben in seinem Herzen jeden Funken der Freude erstickt — haben ihn um Vertrauen an Gott und Menschen gebracht — Das ist viel, Mathilde, sehr viel!

Mathilde. O Gott!

Assessor. Um Ihretwillen ward er in den Kerker geworfen; — um Ihretwillen ward er des Landes verwiesen; — um Ihretwillen ward sein Name ehrlos.

Mathilde. Wehe mir!

Assessor. Um Ihretwillen irrt' er umher, wie ein verfolgter Mörder, brotlos, jedem menschlichen Elende Preis gegeben; duldete Hunger und Durst, Kälte und Hitze; — um Ihretwillen wär' er die vorige Nacht umgekommen, wenn sich nicht ein armer Tagelöhner seiner erbarmt hätte.

Mathilde. Um Gottes willen hören Sie auf.

Assessor. Womit wollen Sie das vergüten? — Für Vatersorgen, für so manche durchwachte Nacht, für so manche durchängstigte Stunde, für so manche vergossene Thräne —

keinen

keinen Dank — Mathilde! — Womit wollen Sie das vergüten? —

Mathilde. Ich will büßen! — Großmüthiger Mann! — Eine Bitte! —

Assessor. Reden Sie frey!

Mathilde. Lassen Sie mich mein Unglück und meine Sünden in ein Kloster vergraben —

Assessor. Was wollen Sie dort?

Mathilde. Weinen und bethen.

Assessor. Und dadurch den Zorn des Himmels sühnen?

Mathilde. Ich will büßen — in der stillen Einsamkeit mein Verbrechen bereuen, fasten, Nächte durchweinen, mich geißeln, daß die öden Zellen wiederhallen, und — um einen baldigen Tod flehen.

Assessor. Und Ihr alter Vater? — Der mag, von Noth und Verzweiflung getrieben, in der weiten Welt umher irren, indeß die Tochter im Kloster bey guten Tagen wimmert und bethet — Ist das Reue? Mathilde! — das Besserung?

Mathilde. Wie soll ich denn büßen? — Das Kloster ist doch eine Freystätte für —

Assessor. Für die leidende Unschuld — für die

tende Tugend sind jene Mauern, für die Unglücklichen, deren Gesundheit und Blüthe schwerer Gram zerfraß; — nicht für die, die mitten auf dem Meer des Lebens eine Welle von der rechten Fahrt riß. — Diese müssen suchen, sie wieder zu finden.

Mathilde. Gern! Gern! — Nur wie? —

Assessor. Sie sind noch glücklich vor vielen Tausenden, die, wie Sie, fielen. — Sie können gut machen, was Sie thaten — Sie haben einen Vater. — Sind diese Hände der Arbeit ungewohnt? — dieser Mund ungewohnt, den Vater zu trösten? — Mathilde! Wimmern und Wehklagen sühnt kein Verbrechen — das kann nur That und Besserung! — Seyn Sie wieder die Trösterinn, die Ernährerinn, die Tochter Ihres Vaters.

Mathilde. (steht auf) Großer Mann! — Ich fühle mich gestärkt — (entschlossen) Ja, Herr Assessor — Wo ist mein Vater? Ich will für ihn arbeiten, will ihn ernähren, will ihn pflegen, ihn trösten, und — wenn er wieder freudig zum Himmel blickt, dann kann ich vielleicht dereinst Vergebung von dort hoffen.

Assessor. Also fest? —

Mathilde. Lassen Sie uns fliehen — nach einem

nem verborgenen Orte, wo niemand meine Laster kennt, keiner ist, vor dem ich erröthen darf.

Assessor. So wollt' ich Sie —

(er geht zur Thür, wo Wellmann abgegangen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wellmann.

Mathilde (verbirgt ihr Gesicht.) Gott! — Mein Vater!

Wellmann. (mit gebrochenem Ton) Mathilde!

Mathilde. (wirft sich zu seinen Füßen) Vergebung! —

Wellmann (mit weggewandtem Gesicht) Mathilde! — Hab' ich das um Dich verdient? —

Mathilde. (schluchzend) Vergebung! —

Wellmann. Weine nicht! (weich) Weine nicht! — Ich habe Dir ja vergeben! — Steh auf! — Steh auf! (er versucht's, sie aufzurichten) Meine matten Hände können Dich nicht aufrichten —

Mathilde. Auch das ist meine Schuld.

Wellmann. Steh nur auf! (sie steht auf) Deine Schuld ist getilgt! — (freudig) Du sollst mich wie-

der pflegen — mich gesund machen — mir Freude geben — mir vorspielen — Dein Klavier — o Gott! — es ist wahr — ich habe ja kein Vermögen mehr. (finster) Geh! geh! — Du hast mir alles genommen — Ich habe nicht einen Bissen Brot mehr.

Mathilde. Vater! Ich kann arbeiten.

Wellmann. Willst Du? — Willst Du? — Komm in meine Arme, ich habe Dich ganz wieder — Du bist ganz meine Tochter — Lieber Herr! — könnte der Vater seine Verzeihung dieser Tochter versagen?

Assessor. Es wird Sie nicht gereuen! Und nun — In Tennstädt, vierzehn Meilen von hier, ist mir durch Erbschaft ein altes Familien-Gebäude zugefallen — dieß beziehen Sie. — Meine Chaise soll in einer Viertelstunde vor der Thür seyn, Sie dahin zu bringen —

Wellmann. Gütiger Gott! Diese Aussicht in eine bessere Zukunft! —

Assessor. In meiner Chaise werden Sie den benöthigten Brief und Geld zur Reise finden. Mathilde! Ich bin Ihrer künftigen Aufführung gewiß — (auf den Vater zeigend) Dieß Bild ist kräftiger

ger, als alle Ermahnungen. In vierzehn Tagen bin ich bey Ihnen.

(er will ab)

Wellmann. Ohne Dank?

Mathilde (hält ihn auf) Sie wollen Sich unserm Dank enziehen — Diese Thräne, die in Ihrem Auge zittert, sagt uns: Sie sind gerührt, — und unsre Rührung wollen Sie nicht sehen? Großmüthiger Mann! — Das Gebeth eines Lasterhaften vermag nicht viel; — aber, wenn ich einst mir bewußt bin, durch eine That etwas abgebüßt zu haben, wenn ich den Segen meines Vaters wieder annehmen kann, dann — dann — Wenn einst diese Hand eine Gattinn beglückt, wenn Sie in ihren Armen einst Nachricht von Mathilden erhalten, die durch Sie zur Tugend zurückkehrte; so erzählen Sie ihr meine Geschichte — und ärnten in ihrem Beyfall die Belohnung des Edelmuths — Und dort! — Ich vermag nicht mehr — Leben Sie wohl —

Wellmann. Edler Mann!

Assessor. (reißt sich los) Gott segne Sie —

(er geht ab.)

Mathilde (ihm nach.) — Noch einmahl unsern Dank. —

(sie gehn ab)

Siebenter Auftritt.

(Garten hinter des Barons Hause.)

(mondhelle Nacht)

Graf. Leonore.

Leonore. Hieher! Graf! Hieher! —

Graf (in der ängstlichsten Verlegenheit) Verzeihen Sie, Leonore! — Ich kann nicht.

Leonore. Und wenn an jeder Ihrer Minuten ein Menschenleben hinge. — Sie müssen.

Graf (ringt die Hände) Meine Lage ist dringend.

Leonore. Hier stehn Sie Rede! (sie sieht ihn starr an) Graf! Sind Sie ein Betrüger?

Graf (verwirrt) Gnädiges Fräulein!

Leonore. Antwort! — Sind Sie ein Betrüger?

Graf. Leonore!

Leonore. Wenn Sie kein Betrüger sind — wohl! ich will Ihnen das glauben — dann lassen Sie hier den Geist meiner Mutter erscheinen.

Graf. Hier? — Hier?

Leonore. Hier, wo ich so oft lange Nächte hindurch verweinte, wo ich mit ringenden Händen nur um Eine Erscheinung bath.

Graf. Verzeihen Sie.

Leonore. Sie zeigten mir ihn einmahl — Zu meiner Seelenruhe lassen Sie ihn noch einmahl erscheinen.

Graf. Hier nicht — Jetzt nicht.

Leonore. Damahls, als ich meine letzten Kräfte gegen meinen Verführer aufboth, erschien er mir, und sie sanken. Graf! — Erschien er damahls, eine Unschuld zu morden, so lassen Sie ihn jetzt erscheinen, um mir Ruhe zu geben.

Graf. Alles! Alles! — Nur jetzt gerade nicht! —

Leonore. Um meines Lebens willen, Graf!

Graf. Ich kann nicht.

Leonore. Bey dem Leben des unglücklichen Geschöpfs —

Graf. Ich kann nicht.

Leonore. Nicht? — Nicht? — Graf! Sie sind ein Betrüger — ein nichtswürdiger Betrüger. —

Graf. Leonore!

Leonore. Hier steh mir! — Nur Eine Antwort auf Eine Frage — Leben oder Tod — Nur Ein Wort! — War es der Geist meiner Mutter, der mir erschien?

Graf. Quälen Sie mich nicht.

Leonore. Bey Deiner Ehre! — Bey Deinem Leben! — War es der Geist meiner Mutter? —

Graf. Sie sahn ihn ja.

Leonore. Bey allem, was Dir heilig ist! — War es der Geist meiner Mutter?

Graf. Ich kann Ihnen nicht mehr antworten.

Leonore. Unerbittlicher! — Nur Ein Wort — Sieh! — (sie knieet) Ich kniee vor Dir. — Nur Ein Wort! — Leben und Tod hängt an Deinem Worte — Bey Deiner Seligkeit! — War es der Geist meiner Mutter?

Graf. Leonore! Stehn Sie auf! — Wehe mir! —

Leonore (steht auf) So bin ich in Ewigkeit verloren! (sie wendet sich zur Urne) Ha! (aufgeschreckt) Ha! — Da steht er — Ist er das nicht? Graf! — Ja — ja — er ist es — (freudig) Gottlob! — Ich bin erhört.

Graf. Beruhigen Sie Sich.

Leonore. Nein, Graf! — Sie sind kein Betrüger! (sie lehnt sich an ihn) Fragen Sie ihn, Graf! — (sie versteckt ihr Gesicht) Ich habe das Herz nicht — Sie wissen —

Graf. Ich? — Ich? — Sie —

Leonore. Lassen Sie mich hin —

Graf. (hält sie) Gnädiges Fräulein! —

Leonore. Lassen Sie mich! — (ängstlich) Sehn Sie — sehn Sie — er lächelt nicht, Graf! — Er ist böse, Graf! — Um Gottes willen — er weint — (sie sinkt auf die Kniee) Geist meiner Mutter! — Ha! — Es ist nichts — es ist wieder nichts — (sie wirft sich verzweifelnd mit dem Gesicht zur Erde) Und ich bin in Ewigkeit verloren.

Graf. Trösten — beruhigen Sie Sich, gnädiges Fräulein! —

Leonore (richtet sich auf.) Trost! — Erbärmlicher Sünder! — Hast Du Trost? — Weg! — Weg von mir! — O, mein armer Vater! — Ich, deine Freude? (wild lachend) Hahaha! — Ich, deine Freude? — Mensch, Du hast viel gemordet — Von mir! — Verworfner!

Graf. Leonore! — Verzeihung! —

Leonore. Geh! — Gott verzeihe Dir!

Graf. Wehe mir! —

(er eilt ab)

Achter Auftritt.

Leonore (allein.)

Und was soll ich? Bethen? — O, Mutter! Mutter! Hast Du keinen guten Engel — keinen Schutzgeist, der über mich wacht. (wehmüthig) Er ist entflohn — mit meiner Unschuld entflohn — mit ihr floh dahin der Mutter Segen — mit ihr meine Ruhe — mit ihr meine Seligkeit. Hier — hier steht die Sünderinn, die sich oft so stolz über manche Gefallene erhob — Ha, triumphirt! triumphirt! — (nachsinnend und schnell gefaßt) Nur das Grab! — Fort von hier! — Ha! — Ich muß! — — Mutter! Mutter! Stärke Du mich! —

(sie geht in die Grotte und knieet vor der Urne ihrer Mutter.)

Neunter Auftritt.

Assessor. Leonore (in der Grotte.)

Assessor. Auch hier nicht? — Und der Bediente sagte doch — (er erblickt Leonoren) Ha! — Sie ist's! — Bey dem Grabmahl, das sie ihrer Mutter hat errichten lassen. Sie bethet — still! — sie bethet — Wäre doch auch ein Gedanke an dich mit in ihrem Gebeth. Wie feyerlich alles! — Diese Stille der Nacht — dieß Dunkel der Linden, wodurch nur ein schwacher Mondstrahl sich bricht — dieß leise Rauschen der Pappeln — ein schwaches Wetterleuchten in Westen — und dort — dort sie, der meine Seele nachstrebt, im Gebeth zu ihrem Schöpfer — Ha! — Sie endet!

Leonore. (kömmt hervor) Nichts!

Assessor. (nähert sich ihr) Liebe Leonore! Erhörung jedem Ihrer Seufzer! — Erleichterung Ihrem beklommenen Herzen — Ruhe Ihrer Seele!

Leonore. Ruhe — Im Grabe ist Ruhe!

Assessor. Dieser Tiefsinn! —

Leonore. Da fühlt man nichts — sieht nichts — und hört nichts — O, es muß gut seyn im Grabe — Wohl dem, der bald hinüber ginge! —

Assessor.

Assessor. Dann, wenn wir hier unsre Tage gut verlebt und unsre Bestimmung erreicht haben.

Leonore. (schwärmerisch) Die Rosen blühen — und blühen — ein Hauch, und sie welken.

Assessor. Aber auch erst alsdann, wenn ihre Farbe, ihr Geruch uns erquickt hat. Wir haben alle unsre Bestimmung.

Leonore. Zu dulden und zu sterben.

Assessor. Nicht diesen Ton, süße Schwärmerinn! — Er harmonirt nicht mit dem, was ich auf dem Herzen habe, was herunter muß, was ich Ihnen sagen muß, und sollte auch — Leonore, es war eine Zeit, wo Sie gestanden, daß Sie mich liebten!

Leonore. Nicht davon — jetzt nicht — nur jetzt nicht,

Assessor. Und warum nicht? — Mir ist jeder Augenblick kostbar, wo ich sie wieder erneuern kann, wo wieder dieß Herz mein ist — jeder Augenblick, bis zu dem, von dem ich den Anfang meines Glücks berechnen kann — — Ich liebe Sie — liebe Sie noch so heftig, wie damahls, da ich Ihnen zuerst meine Liebe entdeckte —

Leonore. Lieben Sie mich nicht — ich bin unwürdig.

Assessor. Hier war's! — Hier in diesen Bogengängen, wo ich zuerst den Kuß heißer Liebe auf Deine Wangen drückte — Du erwiedertest ihn, und — unser Bund war geknüpft. — Wie wir darauf hingingen nach dem Denkmahl Deiner Mutter, in feyerlicher Stille dort knieeten und uns Treue gelobten —

Leonore. O laß mich — Ich habe sie gebrochen —

Assessor. Wie wir dann den kommenden Frühling verlebten — So verlebt' ich noch keinen — so empfand ich noch nie, daß erst durch reine Liebe jeder Genuß erhöht wird — Wie wir an Deines Vaters Geburtstage ihn mit Blumen kränzten, — wie er uns in's Gesicht sah und lächelnd sagte: Ihr liebt Euch wohl, Kinder! — Wie Du da roth wurdest, und ich mit heißen Küssen seine Hand bedeckte und ihm unsre Liebe gestand. — Da saß der gute Alte mit thränenden Augen, und sprach: Gott segne Euch — Kinder! — Er gab uns damahls zwey Ringe — Dir den Trauring Deiner Mutter, und mir den seinigen —

Sieh,

Sieh, Leonore! — hier ist der meinige, und von ihm trennt mich nur der Tod.

Leonore. Wehe! — Sie sind entflohn, die Zeiten —

Assessor. Sie werden wiederkommen.

Leonore. Unwiederbringlich entflohn — Ich habe Sie schwer beleidigt — Sie können mir nie verzeihn.

Assessor. Leonore! — Wer ist ohne Schwachheiten. — Ein Gegenstand reißt uns hin, bezaubert uns — Wir überlassen uns im Anfang sorglos der neuen Empfindung — und doppelt schmerzhaft wird uns hernach die Trennung — Leonore! trauen Sie mir Delikatesse genug zu, jetzt um nichts mehr, als um Hoffnung zu bitten.

Leonore. Auch diese nicht — Gott weiß —

Assessor. Ich weiß, daß blendende Außenseiten, daß Witz und gefälliger Umgang eines Mannes Ihr Herz rührte, der, wenn seine Denkungs-Art diesen Talenten entspräche, ein vollkommner Mann wäre. Der Mann ist entlarvt. — Die Wunden werden bluten, aber auch heilen. Wenn nun diese Wunden geheilt sind, wenn die Zeit diese Scene Ihnen bloß wie einen Traum vorführ-

ren wird — dann will ich kommen und um Ihre Liebe flehen.

Leonore. O Gott! — Es ist zu spät!

Assessor. Leonore!

Leonore. Sie sind ein Mann! — Wohl! — Verachten Sie mich — (ängstlich) Gehn Sie — ich kann nicht antworten — Gehn Sie! — Ich bin eine Verworfne!

Assessor. (ahndend) Leonore! —

Leonore. Gehn Sie hin, und verachten mich — fluchen Sie mir — Nein! nein! (sie faßt ihn an) Weine über mich! — Fluche nicht, Mann! fluche nicht! — Geh und tröste meinen Vater!

Assessor. Ha! —

Leonore. Du schreckst zurück! — Schaudre nur! — Ich bin rettungslos — Geh — geh — und tröste meinen Vater —

Assessor (mit äußerstem Schrecken) Leonore!

Leonore. Ich bin in Ewigkeit verloren — In wenig Monathen bin ich Mutter — Geh! geh! — und tröste meinen Vater.

(sie eilt ab)

Assessor (bleibt eine Weile in stummen Entsetzen stehn.)

Zehnter Auftritt.

Assessor. Baron.

Baron. Auch hier niemand? — Das ganze Haus ist wie ausgestorben — und ich — mir ist so sonderbar — Ich fürchte mich, so allein zu seyn. Hier ist es schauerlich. — Das Geräusch der Pappeln erschreckt mich und bey jedem Wetterleuchten fahr' ich zusammen. Wo mag meine Tochter seyn? (er sieht den Assessor) Da steht ja wohl jemand? — Ich zittre — (er geht auf ihn zu) Wer ist da?

Assessor. (wild) Frage nicht! —

Baron. Sind Sie's, lieber Assessor, so ist es gut —

Assessor. Bin ich's? — Bin ich's wirklich? — Ist dieß wirklich meine Hand, die ich hier balle? — Dieß mein Fuß, der krampfig am Boden zuckt?

Baron. Sind Sie bey Sinnen?

Assessor. O daß ich es nicht wäre! — Alter! — Hab' ich meinen Vater ermordet? — Hab' ich ein Ehebett befleckt? — Ist durch mich eine Unschuld verführt?

Baron. Sie scherzen —

Assessor. (heftig) Ja! Ich will scherzen, daß

die

die Väter ihre grauen Häupter zusammen stecken, und sich über den Scherz die Thränen aus den verdorrten Wimpern pressen —

Baron. Was fehlt Ihnen?

Assessor. Bist Du ein Mann?

Baron. Sie sind wild!

Assessor. O, ein Engel würde zerschmelzen — und dieser alte Mann — Geh! geh! Alter! — Ich will Dich schonen.

Baron. (ängstlich) Was ist's? —

Assessor. Tödte ihn, Himmel! — Warum soll ich ihn langsam morden.

Baron (ängstlich) Wo ist Leonore? —

Assessor. (hart) Ha! — Wer hat Mitleiden mit mir? — Mann — Deine Tochter —

Baron. (noch ängstlicher) Wo ist sie? —

Assessor. Deine Tochter — Himmel! Mach' ihn taub den armen Mann — Deine Tochter ist entehrt —

Baron. (taumelt) Halte mich —

Assessor. Von einem Betrüger entehrt.

Baron. (sinkt in des Assessors Arme) Gott!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer beym Grafen.)

Graf (allein.)

Gemordet! Gemordet! Und keine Ruhe! — Ueberall sie — überall dieß Bild, das jeden meiner Schritte lähmt, mir diesen Angstschweiß auspreßt, und mein Gehirn versengt. (er setzt sich) Ja! Was nun? — Fliehen? — mit diesem Skorpion im Herzen? — Schlafen? Mich fest in meine Betten hüllen, und die Bisse dieses Skorpions verträumen — Schlafen? — Ja, das wäre das Beste, — das Beste für den, der schlafen und — nicht erwachen dürfte — Aber jetzt wird die Furcht vor dem Erwachen keine Wimper mir sinken lassen. — Nein, nicht zu Bette — da ist's dunkel, wie mein Schicksal.

Zweiter Auftritt.

Graf. Bedienter.

Graf. Was willst Du?

Bedienter. Ein fremder Mann bringt einen Brief an die gnädige Gräfinn — Eine Equipage hält vor der Thür —

Graf. Jetzt? — Sie wird drinnen seyn!

Bediente (geht in's Nebenzimmer.)

Graf. (allein) Wenn sie doch erst verflossen wäre, diese Nacht! — Dahingeworfen zwischen Zweifel und Bangigkeit, wank' ich und zag' ich — Ein gewisser Tod ist nicht so schrecklich, als diese Qual.

Dritter Auftritt.

Graf. Wellmann, Mathilde und der Bediente (kommen aus dem Nebenzimmer; der Bediente geht sogleich ab.)

Mathilde. Ha! Sie noch hier? —

Graf. Wohin? Mathilde!

Wellmann. Fragst Du, Bösewicht? —

Graf. Auch Sie wollen mich verlassen? —

Wellmann. Dich und Deine Teufel!

Graf. Mathilde!

Mathilde. Ich verlasse Sie, und — Gott sey Dank! — mit leichtem Herzen, mit der Hoffnung, wieder Ruhe der Seele zu erlangen, wieder einiger Maßen abbüßen zu können, was ich verbrach. Sie haben mich unglücklich gemacht, — haben meine Schwächen genützt, um diesen meinen armen Vater zu plündern — Wir scheiden jetzt von einander.

Graf. Nein! Mathilde!

Wellmann (erboßt) Bube! —

Mathilde. Wir scheiden jetzt, und — Gott gebe! — auf ewig. Sie bleiben in der großen Welt, vergessen alle diese Geschichten, und mit Ihnen eine Unglückliche, die um Ihretwillen Kindespflichten und Tugend vergaß. Sie werden mehrere Mädchen finden, eben so schwach, wie ich, und dereinst eben so unaussprechlich elend. — Aber wenn wir nun einmahl alle gegen Sie aufständen, alle, deren Herzen Sie vergiftet, deren Tugend Sie gemordet haben — wenn wir dann die ganze Zentner-Last unsrer Verbrechen auf Sie wälzten — Doch — leben Sie wohl! — Ich vergebe Ihnen —

Wellmann. Ich hätte noch wohl ein Wort

mit

mit Dir zu reden, aber hier nicht — dort finden wir uns, dann — wehe Dir! — Komm, Mathilde! —

(Wellmann und Mathilde gehen ab.)

Graf (allein.) Fahre hin! — Wenn Sie auch alles ausplaudert, jede meiner Betrügereyen entdeckt — Ich habe nichts mehr zu verlieren. — Vielleicht wird sie gerettet, und eine Schuld weniger belastet meine Seele! — Und für mich wäre keine Rettung? — O, allenthalben würden sie mich verfolgen, die Schreckbilder! — Doch von hier muß ich fort; fort aus der großen Welt in das unbemerkteste Privatleben, daß ich das Maß meiner Sünden nicht überfülle! —

Vierter Auftritt.

Graf. Sedoc.

Graf. Nun? — Ist alles besorgt?

Sedoc. Besorgt? — Ja!

Graf. Ist die Post-Chaise bereit?

Sedoc. Nein!

Graf. Wann reisen wir denn?

Sedoc. Diese Nacht noch wohl nicht.

Graf. Nicht? —

Sedoc. Es ist verbothen, irgend eine Post-Chaise ohne ausdrückliche Bewilligung des Gouverneurs anzuspannen.

Graf (hämisch lachend) Schon zuvorgekommen?

Sedoc. So scheint es!

Graf. Wie viel Geld haben wir noch? —

Sedoc. Ungefähr sechstausend Gulden.

Graf. Fast lauter Gold — leicht zu transportiren. — Wir machen uns bey der Stille der Nacht zu Fuße davon.

Sedoc. Recht gut! — Aber es geht nicht.

Graf. Und warum nicht? —

Sedoc. Der Gouverneur hat befohlen, keinen Menschen ohne seine Bewilligung aus dem Thore zu lassen.

Graf. (wirft sich in einen Stuhl) So ist alles verloren?

Sedoc. Es scheint so.

Graf. Ha! Die Henker! Wie werden sie sich freuen? —

Sedoc. Das glaub' ich.

Graf. Das hämische schadenfrohe Gesicht des

Assessors zu sehn — Ha, das ist mehr, als Höllenpein.

Sedoc. Je nun, so sieht man weg.

Graf. Und nichts wäre zu thun?

Sedoc. Ich wüßte nichts!

Graf. Ha! — Ich will sehn, was man mit einem Manne, wie ich bin, anfangen kann.

Sedoc. Ich hörte so etwas von Zuchthaus und Festung —

Graf. Mich? — Mich? — Mich ins Zuchthaus? Mich auf die Festung? —

Sedoc. Der Assessor sprach so etwas —

Graf. Wer wird es wagen, mich anzugreifen? —

Sedoc. (kalt) Die Wache.

Graf. (springt auf) Kerl! —

Sedoc. Nu! Nur gemach! —

Graf. (sinkt zurück) Es ist wahr! Ich bin nichts mehr. — Kein Schatten vormahliger Allgewalt ist mehr da — Ein Schneekönig, vom Sonnenstrahl zerschmolzen. (er fällt ihm um den Hals) Freund! Rath! Hülfe! Nur einen guten Rath!

Sedoc (zuckt die Achseln) Geduld! —

Graf. Wir sind uns jetzt gleich, und haben

beyde, von der Justiz und unsern Henkern geplündert, die Wahl zwischen Verhungern und Stehlen — Weißt Du nichts? —

Sedoc. Nichts! —

Graf. Gut! — So weiß ich etwas.

Sedoc. Nun? —

Graf. Mein Verhängniß ruft — Der Thor zieht ein ärmliches, ehrloses Leben dem Tode vor — Ja! — Es ist beschlossen — Sedoc! Thu mir den letzten Gefallen —

Sedoc. Nun? —

Graf. Hier ist der Schlüssel zu meinem geheimen Cabinett. (er gibt ihm einen Schlüssel) Rechter Hand auf dem Schranke steht ein kleines hermetisch versiegeltes Fläschchen, mit der Aufschrift: pour le philosophe. —

Sedoc. Das, was letzthin das Fräulein von Nandau in den Händen hatte —

Graf. Und ich ihr wegriß — das nämliche.

Sedoc. Schon gut.

(er geht ab)

Graf. (allein) Ja, guter Abbee! — Als Du mir das Gläschen gabst, sagtest Du ahndend: Es ist, zur rechten Zeit gebraucht, eine Universalmedicin.

medicin. Für den Philosophen — das heißt, für den, der Muth und Kraft genug hat, sich über das Pochen des Herzens, über Vorurtheile des Pöbels hinwegzusetzen, und seinen Weg zu wandeln, sollt' ihn auch egyptische Nacht bedecken. — Es wirkt bald — in einer halben Stunde, sagte er — Wohl mir! — Dann ist alles vorbey — dann hör' ich nicht das Gezisch des feilen Trosses — sehe nicht das mitleidige Lächeln der stolzen Tugend — das Geschrey verführter Mädchen rührt mich nicht, und — der Fluch verwaist'ter Väter schallt vor meinen Ohren kraftlos vorbey — Kein Gespenst meiner Phantasie schreckt mich mehr. — Alles ist abgespannt, fühllos — Und doch diese Angst — Ha! — Luft! (er reißt sich die Weste auf, wodurch ein Porträt aus seinem Busen fällt) Was ist das? — (er nimmt es auf) Gerade jetzt? — In dieser Stunde? — (er küßt es) Schlumm're in Frieden, guter Greis — indeß dein Enkel — (aufgeschreckt) Ha! Selbstmord! — Guter seliger Greis — (mit zum Himmel gerichteten Augen) Ich kann nicht anders — du siehst es — ich kann nicht anders — Wie ich noch an deiner Hand wandelte — ein unschuldiger, frommer Knabe — ein reiner Jüngling —

Wie

Wie dein Auge noch Thränen der Freude über deinen Geliebten vergoß — dein letzter Segen — Er ist erstorben, und ich — bin verworfen — (mit Verzweiflung) Ich bin verworfen — Ha, du siehst dort oben, ich muß! — Ein schrecklicher Kampf, — aber — ich muß — Vater! steh mir bey —

Sedoc. (kömmt)

(Ein Geräusch vor der Thür.)

Graf. Horch! — Was stürmt da? —

(Der Assessor stürzt herein.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Assessor.

Assessor. Bist Du hier? — Hab' ich Dich noch ertappt? Bube! —

Graf. (geht zurück) Herr Assessor!

Assessor. Weißt Du keine Teufeley mehr? —

Graf. Bey Nacht? — Zu dieser Zeit? — Wollen Sie meine Ruhe stören? —

Assessor. Lassen Deine Teufel Dich schlafen? — Nun, so will ich Dein Teufel seyn, will Dich aus Deinem Schlaf rütteln, will sie Dir vorführen — jede Unschuld, die Du verführt, — jede

Seele

Seele, die Du gemordet, — jede höllische That, die den Banditen erröthen gemacht hätte — will sie Dir vorführen, und, wenn Du Dich vor Verzweiflung wälzest, und die Stunde Deiner Geburt verfluchst, Dich dem übergeben, dem Du gehörst, Bube!

Graf. Herr Assessor!

Assessor. Ja! — Ich habe mit Dir zu reden, und darum müssen wir allein seyn — Geh Er fort, mein Freund!

Graf. Nein! Ich bitte —

Assessor. Geh Er fort!

Graf. (sieht sich furchtsam umher) Aber —

Assessor. (mit Verachtung) Ich bin ohne Waffen.

Sedoc. (geht ab)

Graf. (der sich gesammelt) Darf ich reden?

Assessor. Nein! — Ich will reden, — will Dir Deine Gräuel That für That zerstückeln — Ich will reden, und Du sollst antworten. Warst Du nicht Bösewicht genug, eines wohlhabenden Mannes Tochter zu verführen, seine Casse zu bestehlen, und ihn in das unabsehbarste Elend zu stürzen? Rede!

Graf. (im Mittelton zwischen Frechheit und Zaghaftigkeit) Das that ich!

Assessor. Prangtest Du nicht darauf mit falschem Namen in der Welt umher? — betrogst und verführtest die Menschen? — Stahlst ihnen ihr Geld im Spiel — ihre Vernunft mit Deinen Gaukeleyen — ihr Herz mit schwärmerischem Prunk von Seelengröße?

Graf. Ja!

Assessor. Schlichst Du Dich nicht auch hier ein — warst Betrüger und Verführer — brachtest auch hier die Menschen um Geld, Vernunft und Tugend — Und — um Deine Laufbahn teuflisch zu enden — um Dein Werk mit einem Meisterstück zu krönen, darum Dich selbst die Hölle beneidet, verführtest Du nicht die Tochter Deines Freundes, — Deines Wohlthäters? —

Graf. Ich vermag es nicht zu läugnen.

Assessor. Du bist entlarvt — Fluch und Verachtung treffen Dich — bist nicht werth, daß ein ehrlicher Mann Dich brandmarkt, und so übergeb' ich Dich dem Arm der Gerichte.

Graf. Ja! — Ich bin des Fluches werth — das fühl' ich — Aber, Herr, — daß Sie da ein-

her treten und stolz auf eine ungeprüfte Tugend, auf den Lasterhaften einstürmen — das kränkt mich — Merken Sie's Sich! — auf ungeprüfte Tugend stolz seyn, ist unter allen Schwachheiten die größte.

Assessor. Mensch!

Graf. Ihre Laufbahn war Ihnen bereits in der Wiege gemessen — Kein Unglück hemmte sie — Sie wandelten fort, ohne daß Mangel und Dürftigkeit Sie prüften — mit einem Herzen, das, einmahl schon mit der Welt und ihren Lastern bekannt, sich jeder Verführung verschloß, und nun stehn Sie auf — hohnlächeln über die, welche die Gewalt der Menge, der Strom der Verführung dahinriß — treten den mit Füßen, der strauchelte, und falten dann Ihre Hände, vom Gefühl Ihrer Größe aufgeblasen, pharisäisch zum Himmel.

Assessor. Reden Sie —

Graf. (mit gedemüthigtem Ton) Ich will mich nicht entschuldigen — Ich bin ein Bösewicht — Herr Assessor! — Und — die Qualen, die ich hier empfinde — die Hölle, die hier brennt, übertrifft alles, was je Ihre Henker ersinnen können. Aber, wenn Sie wüßten, wie ich's ward? warum ich's

ward?

ward? — Ob dann in einer gemäßigtern Stunde Ihre Menschlichkeit dem Gefallnen nicht eine Thräne weihen wird, das überlaß' ich Ihrem Herzen.

Assessor. Reden Sie! — Ich will Sie nicht ungehört verurtheilen —

Graf. Ich will mich nicht verantworten — kann es auch nicht — nur einige Blicke in das menschliche Herz wünscht' ich Ihnen, damit sie nicht auf eigene Tugend zu stolz, den Unglücklichen zu tief herabwürdigen, der diese Höhe nicht erreichen konnte.

(er setzt Stühle, sie setzen sich)

Assessor. Ich bin erwartungsvoll.

Graf. Ich ward in einer der blühendsten Gegenden am Rhein geboren. Meine Aeltern kannt' ich nicht. Meine Mutter starb bey meiner Geburt. Mein Vater ward wahnsinnig und endete sein Leben im Tollhause. Mein Großvater nahm mich zu sich, ein alter biderer Landpfarrer, ein Greis, der bloß mit seiner Gemeinde und seinem Schöpfer beschäftigt, fern vom Geräusch der Welt, ihrer vergaß, und, durch Leiden mancher Art gebeugt, nur in jener Welt seine Freuden zu finden hoffte.

hofft! Hier erzogen, wo nur Natur und Religion meine Führer waren — an der Hand dieses rechtschaffenen Greises ward mein Herz zur Schwärmerey gestimmt. Ich träumte mir die Welt, wie den kleinen Winkel, in dem wir lebten, und die Menschen, wie die unschuldigen Natur-Menschen unsers Dorfes. Ich ward ganz Schwärmer! — Ja, Herr Assessor! In meinem zwölften Jahre wär' ich beynah Selbstmörder geworden, weil ich glaubte, ich sey nicht tugendhaft genug.

Mein Großvater bestimmte mich zum Geistlichen, und ich sollte deßhalb eine Academie beziehn. Von seinem Segen begleitet, zog ich dahin. O, es war ein schwerer Abschied! Wenn ich noch zurückdenke an jene Zeiten — wie er da stand, der gute Alte, mit seinem schneeweißen Haupte, seinen thränenden Augen — wie er seine Hände zum Himmel faltete, über seinen Enkel bethen wollte, und nur weinen konnte — O Verewigter! Wenn du siehst, was aus mir geworden ist.

Assessor. Und wodurch?

Graf. Ich kam auf der Academie an — wozu der Name des Schauplatzes meiner Verführung —

meines Unglücks? — Ich kam an, völlig unbekannt mit der Welt, — ohne Kenntniß der Menschen — Ich habe sie mir theuer erkauft — sie kostet mir — vielleicht meinen Himmel. Ich kam an, und fand bald, daß ich mit meinen Sitten, mit meiner Denkungsart, ja mit meiner Religion so weit zurück war, wie mit meinen Kleidern. Der Alte hatte mir seine ganze aufgesparte Barschaft mitgegeben. Ich kleidete mich neu, und fand Bewunderer, die des armen Landbuben sich annahmen, seinem Ehrgeitze schmeichelten, und sich so nach und nach ganz an mich hingen. Meine bäurischen Sitten vertauscht' ich bald mit dem Ton der großen Welt — meine Denkungs-Art, die auf Ausübung der strengsten Moral ging, mit der leichtern Moral der Wollüstlinge. Meine Religion kostete mir manchen Kampf. Auch sie ward vertauscht, und — der Weltmann war fertig.

Assessor. Armer Großvater!

Graf. Wenn ich an ihn — an seinen Abschied dachte, überlief mich ein kalter Schauder. Aber ein Vergnügen verdrängte diese Gedanken bald — Ich ward in Gesellschaft gezogen — Die Damen fanden mich gelehrig genug, um mich den Ton

der

der Galanterie und Coquetterie zu lehren — Ich mußte spielen — meine Börse ward leer. Ich machte Schulden, kam immer tiefer und tiefer in Noth, und mußte zuletzt die äußerste Härte meiner Gläubiger befürchten. Da überwand ich endlich meine Zaghaftigkeit, die Folge des Gefühls von meinem eigenen Unwerth, und schrieb an meinen Großvater. Ein Posttag nach dem andern verging — Endlich kam ein Brief — Ich öffnete ihn, und fand — fand die Nachricht seines Todes — Sein Vermögen war mit seiner Beerdigung aufgegangen — Ich war also arm, von der ganzen Welt verlassen. Keiner war, dem ich angehörte — keiner, dem ich nun mein Herz ausschütten konnte.

Assessor. Und nun? —

Graf. Ich ging zu meinen Gläubigern — sie waren hart. Ich ging zu meinen Freunden — ihre Thür war verschlossen. Ich ging auf mein Zimmer — der Anblick der Wache schreckte mich zurück. Voll Verzweiflung lief ich ins Feld, und mußte eine December-Nacht unter freyem Himmel zubringen. Da fing mein Herz, das sonst so warm für die Menschen schlug, an, zu

 erkalten.

erkalten. Mit Ingrimm dacht' ich an dieß Geschlecht, das Menschenwerth nach Golde schätzt, und den Bruder verstößt, dem das armselige Metall nicht zu Theil ward. Ich fühlte nur Einen Wunsch: Rache — und nur Einen Trieb: Selbsterhaltung. Wüthender Hunger peinigte mich. — Die Menschen hatten mich verstoßen. — Alle waren meine Feinde! — Hätt' ich in diesem Augenblicke Genossen, oder auch nur Waffen gehabt — der unschuldige Wanderer hätte mir's büßen müssen. Ich hätte empfindungslos meine erstarrten Füße in seinem Blute gewärmt. In dem nächsten Städtchen machte ich des andern Tages meine Uhr und kleinen Galanterien zu Gelde, und fing nun an, auf Kosten anderer Menschen zu leben, und sie, die mich so verrathen hatten, zu betrügen. Ich lebte bald als Spieler — bald als Tanzmeister — bald gab ich in Sprachen Unterricht, je nachdem ich in dieser oder jener Stadt damit meinen Unterhalt zu finden hoffen durfte, bis ich endlich in Mathildens Geburtsort anlangte. Mir ward das Herumschwärmen unter so niedrigen Functionen zum Ekel — Ich las das Leben des Cagliostro und anderer berühmten Beutel-

schnei-

schneider. Dieß feuerte mich an, auch zur Befriedigung meiner Ehrsucht und meines Hanges nach sinnlichen Vergnügungen den Geist des Zeit-Alters zu nützen. Ich — doch das Uebrige wissen Sie — (er steht auf) Und nun, Herr Assessor! — nun brechen Sie den Stab über mich!

Assessor. (steht auch auf) Ich verachte Sie nicht mehr.

Graf. Wollen Sie mich nun dem Hohngelächter Preis geben? — Wohl — so sey's! Sollen meine Thaten hier vor den Gerichten öffentlich verurtheilt werden? — Ich murre nicht. Könnt' ich alles damit wieder gut machen, Leonorens Wohl mit meinem Leben erkaufen, wie gern both' ich mich dar — Aber, wenn Sie jetzt wirklich Mitleid für mich fühlen, wenn Ihr großmüthiges Herz verzeihen kann, so lassen Sie mich fort — Mein geängstetes Gewissen wird mich treiben.

Assessor. Und wohin? —

Graf. In eine Einöde, wohin nie ein menschlicher Fuß kam, wohin ein Ungeheuer gehört, dessen Hauch Gift für die Menschheit ist.

Assessor. Und was wollen Sie dort?

Graf. In einem här'nen Rock die Welt ver-

gessen — meine Laster abbüßen, und mir mein Grab bauen.

Assessor. Wäre das büßen? —

Graf. Ich hinterlasse Ihnen alle meine Papiere — Sie werden die Wahrheit meiner Aussage darin bestätigt finden — — Machen Sie diese der Welt bekannt — mit meinen Thaten der Welt bekannt — Warnen Sie vor Leuten meiner Art — warnen Sie vor jeder mystischen Larve, vor jedem Mann, der mit überirdischer Weisheit prunkend, sich in Familien einschleicht. Wenn ein unschuldiges Mädchen dadurch gerettet, eine Familie dadurch aufrecht erhalten wird, — dann wäre mein Leben doch nicht ohne Vortheil gewesen —

Assessor. Ich hoffe — Sie sollen reisen. Sühnen Sie durch Thaten, was Sie verbrachen, und vielleicht kehrt dann Ihrem Herzen die Ruhe zurück.

Graf. Vorher überliefere ich Ihnen alles — dann —

Assessor. Dann reisen Sie, wohin Sie Ihr Verhängniß ruft.

(Assessor geht ab)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Graf. Sedoc.

Graf. Hast Du gefunden?

Sedoc. Das Fläschchen ist nicht mehr da.

Graf. (erschrocken) Wie?

Sedoc. Die Stelle war leer.

Graf. Unmöglich? — Wer sollte? —

Sedoc. Ich weiß nicht, wer Appetit gefunden. — Ein Handschuh lag auf der Erde. — Hier! (er gibt ihm den Handschuh) — ein Weiberhandschuh!

Graf. Heiliger Gott! — Er gehört Leonoren! —

Sedoc. Dem Fräulein von Randau?

Graf. Ja! (ängstlich) Sieh nur hier — hier — wir scherzten einmahl, und da stickte sie hier meinen Namen —

Sedoc. Das ist schlimm!

Graf. Und jetzt klärt sich mir alles fürchterlich auf. — Der Schlüssel steckte den Abend in meiner Rocktasche. — Ich fand ihn beym Ausziehen, und wunderte mich, wie er dahin gekommen. — Aber, bei Gott! hier ist kein

Säumen — Zu Leonoren! — Vielleicht rett' ich sie noch!

(gehen ab)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Barons.)

Der **Baron** mit blassem Gesicht sitzt in unordentlichem Anzuge in einem Lehnstuhl. Im Hintergrunde steht **Philipp.**

Baron (mit matter Stimme.) Philipp!

Philipp. Ihro hochfreyherrlichen Gnaden —

Baron. Ich habe wohl lange geschlafen — Wo bin ich denn eigentlich? (er sieht sich umher)

Philipp. In Ew. hochfreyherrlichen Gnaden Zimmer.

Baron (ängstlich) Ich habe doch geschlafen? — Ja, ja, ich fühl' es — Ist denn hier sonst Keiner? (ängstlicher) Keiner? —

Philipp. Nein, Ihro hochfreyherrlichen Gnaden —

Baron. Nicht der Assessor? —

Philipp. Nein!

Baron. Denn gar Keiner? — Ich — ich hätte so viel zu sagen.

Philipp.

Philipp. Es ist Mitternacht.

Baron. Mitternacht? — Also erst morgen früh? — O, mein Traum! — Sag mir, Philipp! — Hab' ich viel geträumt? —

Philipp. Ich weiß nicht.

Baron. Und ich habe doch so schrecklich geträumt — (steht auf) Mir ist so schwindelig — Ich glaube, mir ist nicht wohl — Ja, so wird's seyn — Der schreckliche Traum! Nichts wie Fieberwallungen! — Gottlob! — Ich bin nur krank. Philipp! — Wo — Nein, laß nur seyn —

Philipp. Ihro hochfreyherrlichen Gnaden sind krank.

Baron. Glaubst Du's? — Nun, das wäre ja gut. Philipp — sag' mir — (er bricht wieder ab) Daß hier doch Keiner ist, den ich fragen kann.

Philipp. Wollen Sie zu Bette gehn?

Baron. Nein! — der Traum könnte wiederkommen. Das war schrecklich geträumt.

Philipp. Aber — —

Baron. Nein! nein! — (bricht mit Angst heraus) Wo ist meine Tochter?

Philipp. Ich weiß nicht.

Baron. Nicht? (er reibt sich die Stirn) Es war

ja nur ein Traum — Wie mir das wie Bley im Kopfe liegt. Sie wird schlafen — Ja, — sie schläft — Ich will doch horchen.

(er geht ab. Philipp sieht ihm mit gefaltenen Händen nach.)

Achter Auftritt.

Bärbchen. Philipp.

Bärbchen. Wo ist der gnädige Herr?

Philipp. Dort ging er eben hin.

Bärbchen. Mein Fräulein will ihn sprechen. —

Philipp. Er ist blaß, wie eine Leiche.

Bärbchen. Lauf Er ihm nach.

Philipp. Gott bewahre! — ich fürchte mich. —

Bärbchen. Mein armes gnädiges Fräulein!

Philpp. Daß sich Gott erbarme! — Was ist denn vorgefallen?

Bärbchen. Ach! — Gewiß nicht viel Gutes. Mein armes Fräulein ist so wild — Sie hat mich zum gnädigen Herrn geschickt.

Philipp. Der sucht sie eben im Cabinett.

Bärbchen. Sie ist in ihrem Zimmer — Ach, da kömmt sie — Geh' Er nur.

(Philipp geht ab)

Neunter Auftritt.

Leonore. Bärbchen.

Leonore. Vorbey! Gottlob! vorbey! — Der Tod ist nicht bitter.

Bärbchen. Gnädiges Fräulein!

Leonore. Hast Du ihn gefunden? — Er weinte wohl? — Nein! Er weinte nicht. Wer hat wohl Thränen für mich? —

Bärbchen. (schluchzend) Liebes gnädiges Fräulein! —

Leonore. Was willst Du? — Was siehst Du mich so an? Mädchen! — Was soll das?

Bärbchen. Ich will ja nichts, als Ihre Ruhe! —

Leonore. Du glaubst doch wohl nicht? — Nein, sag' ich Dir, nein! Es ist eine Lüge — Du sollst mich nicht ansehn, gar nicht ansehn. —

Bärbchen. Wollen Sie nicht schlafen?

Leonore. Nein! nein! — Dort gibt es Geister! Ach, Mädchen! Es gibt viele böse Geister.

Bärbchen. Ruhe! —

Leonore. (faßt sie bey der Hand) Sieh, Mädchen! Eins versprich mir — so lieb Dir Deine Seele ist — eins versprich mir! Trau keinem Geiste — keinem — (leise) selbst nicht dem Geiste Deiner Mutter. Versprich mir's! —

Bärbchen (will sich los reißen) Ja!

Leonore. (hält sie fest) Bey der Ruhe Deines Herzens! Bey der Seelenangst, mit der ich hier Dich fasse.

Bärbchen. Ja! — Um Gottes willen lassen Sie mich nur los.

Leonore. Bey meiner letzten Stunde versprich mir's — mit einem Eide — mit einem heiligen Eide.

Bärbchen. Ja! — Gott! — Ja!

Leonore. (feyerlich) Und wenn Du ihn brichst — dann will ich Dir erscheinen, will sie in Deine Seele werfen — alle Höllenqual dieser Stunde — (wild) Horch! — Sie ruft! — Horch!

Bärbchen. Ich höre nichts!

Leonore. Horch! Es ist der Geist meiner Mutter — Rette mich! — Rette mich!

Bärbchen. Beruhigen Sie Sich — Es ist nichts!

Leonore. Ich komme bald — bald — (reißt sich von ihr) Ich muß ihn noch sprechen — muß seinen Segen noch haben — Geh! — hohle meinen Vater —

Bärbchen. Ich kann Sie nicht allein lassen.

Leonore. Nur einen Augenblick — Geh — hohl' ihn.

Bärbchen. Ich hör' ihn — Gottlob! er kömmt.

(sie geht ab)

Zehnter Auftritt.

Leonore. Baron.

Baron (erblickt Leonoren — mit dem äußersten Grade des Schreckens) Wehe! —

Leonore. (wendet sich von ihm und ringt die Hände) O mein Vater!

Baron. Leonore!

Leonore. Vater!

Baron. Leonore! Fluche mir nicht.

Leonore. Ihren Segen! mein Vater!

Baron. Ich bin Schuld an Deinem Elende — Leonore! Fluche mir nicht.

Leonore. Vater! Ihren Segen?

Baron (setzt sich) Ich bin kraftlos.

Leonore (wirft sich vor ihm hin) Vater! — Vater! — Der Tod schwebt auf meinen Lippen — Ihren Segen!

Baron. Ich hab' ihn verdient, den Fluch! Wehe über mich! —

Leonore. Wie wird mir? — Segen — Ihr Segen!

Baron. (legt seine Hand auf ihr Haupt) Gott stehe Dir bey!

Leonore. Amen! — (sie drückt ihm die Hand) Dort! — —

(sie sinkt seitwärts zur Erde)

Baron. Leonore!

(Er bleibt vor Leonorens Leiche tiefsinnig sitzen)

— Pause —

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Graf. Assessor.
Bärbchen.

Graf und Assessor (schaudern zurück.)

Graf (verzweifelnd) Zu spät!

Baron. Still! Still! — Sie schläft —

Assessor (knieet bey Leonoren) Leonore!

Bärbchen. Ich fand dieß Gläschen auf ihrem Nachttische stehn.

Graf. Gift! — O ich Verworfner! — Mir war es bestimmt. — Nun bin ich ein Mörder. — Mörder! — Hört Ihr's? — Ha! Wer rettet mich?

(stürzt in Verzweiflung ab)

Baron. (im äußersten Schmerz) Meine Tochter gemordet!

(Eine stumme grausenvolle Scene)

Der Vorhang fällt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

6997

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burchard, Friedrich Gottlieb Julius,

Graf von Santa Vecchia Ein Gemählde der Schwärmereyen des achtzehnten Jahrhunderts in fünf Aufzügen

Berlin 1792

P.o.germ. 210 rq
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106573-2
VD18 10616187